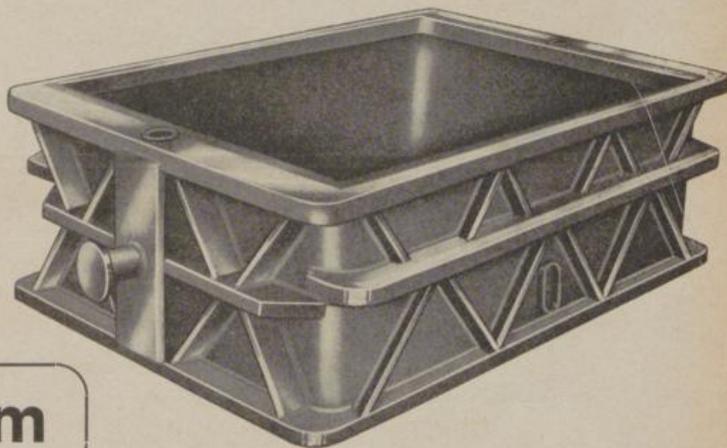


Geschichte und Wirtschaft

# Ennepetaler Formkastenwerk

Vorm. Bosselmann & Co

Werk und Büro: Ennepetal-Altenuerde i. Westf.  
Loher Straße 11-21a  
Postfach 39 (Ennepetal-Milspe)  
Telefon: Ennepetal 30 58 - 30 59  
Telex-Nr. 8 - 23 309



**e-form**



# HESTERBERG

**HESTAL** - ROTBUND-Eggenzinken

**HESTAL** - Bordwandverschlüsse

**HESTAL** - Gleitschutzstollen

Gesenkschmiedestücke  
in Serienfertigung für  
Landmaschinen und Fahrzeugbau

**F. HESTERBERG & SÖHNE**  
E N N E P E T A L - M I L S P E

*Werner Westmeier*

Mechanische Werkstatt

---

**Ennepetal - Milspe**

Fritz-Reuter-Straße 17

Ruf: Ennepetal 6 24 76

# Der Ennepe-Ruhr-Kreis in Vergangenheit und Gegenwart

Eigenberichte der Städte und Ämter

## Stadt Ennepetal

Eine der jüngsten Städte im Landkreis Ennepe-Ruhr ist die Drei-Talsperren- und Industriestadt Ennepetal. Mit Wirkung vom 1. 4. 1949 wurde das Amt Milspe-Voerde aufgelöst und die Gemeinden Milspe und Voerde unter Aufgabe ihrer Selbständigkeit zu einer Stadt zusammengelegt. Ennepetal stellt keine Siedlung neueren Datums dar, obwohl die rege Bautätigkeit im ersten Augenblick darauf schließen läßt. Vielmehr wird bereits um 1130 unter anderen auch Voerde als zur Werdener Hofesfamilie Schöppenburg gehörend, urkundlich erwähnt.

Aus dem Jahre 1307 stammt die älteste bisher bekannte Niederschrift des Wortes Milspe durch die Bezeichnung der Heilenbecke in ihrem gesamten Flußverlauf als „de Milzpe“. Es darf jedoch mit Sicherheit angenommen werden, daß die Vorgänger der Gemeinden Milspe und Voerde, die Siedlungen Mühlinghausen, Oelkinghausen, Schweflinghausen sowie West- und Ost-Voerde, bereits um 780 n. Chr. existierten.

Seit einigen hundert Jahren wurde also schon an den Ufern der Ennepe recht fleißig geschafft. Neben der Landwirtschaft, die auch heute noch in verschiedenen Ortsteilen überwiegt, herrschte vor allem die Eisenindustrie vor. Unter den Wasserläufen der Grafschaft Mark, in denen 1525 bereits „seit Menschengedenken“ Wehre zum Betrieb der Schmelz- und Blashütten vorhanden sind, wird ausdrücklich auch die Ennepe genannt.

Verstummt sind heute die mit Wasserkraft betriebenen Hämmer, die noch vor einem halben Jahrhundert die Täler der Ennepe, Heilenbecke und des Hasperbaches mit Lärm füllten und ihre Sensen, Messer und Hauer in alle Welt hinausschickten.

Die Entwicklung der Technik ist über sie hinweggegangen. Das Ende der Wasserhämmer war der Beginn einer Entwicklung, die mit der Kleineisenindustrie einen neuen Typus in das Wirtschaftsbild Ennepetals getragen hat.

Ennepetal, die Industriestadt im Grünen, beherr-

### Ennepetal-Industrie im Grünen





Schloß Ahlhausen

bergt in ihren Mauern Betriebe, die Ambosse, Bau- und Möbelbeschläge, Eisenbahnbedarf, Feilen, Fenstergetriebe, Hauer- und Plantagen-geräte, Hebezeuge, Holzschrauben, Landmaschinen- und -ersatzteile, Spezialformkästen und -maschinen, Zubehörteile für Autos und Fahrräder sowie Metallwaren aller Art herstellen. Hinzu kommen Bandwirkereien, vornehmlich als Kleinbetriebe und Heimindustrie, Fertigung von feuerfesten Produkten und Ziegelsteinen, Kunstharzartikel, elektrotechnischer Bedarf und vieles andere. Nicht zu vergessen, daß die heute in allen Kulturländern verbreitete Magnettafel für Unterrichtszwecke in Ennepetal entwickelt wurde. Trotz dieser Ansammlung von Betrieben ist Ennepetal keine Industriestadt im üblichen Sinne. Zwei Drittel der Fläche, welche den siebenten Teil des großen Landkreises Ennepe-Ruhr umfaßt, steht mit vollem Recht unter Natur- und Bauschutz. Umgeben von drei Talsperren bietet Ennepetal mit seinen wald- und wildreichen Tälern und Bergen dem Wanderer, auch dem „Autowanderer“, Ausflugsziele, die Auge und Herz erfreuen.

Die älteste der drei Talsperren und die zweite, die überhaupt in Deutschland gebaut wurde, ist die Heilenbecker Sperre. Ähnlich schön gelegen,

von Wald und Wiesen eingefaßt, stellt sich die Halsper Talsperre dem Beschauer dar. Mit ihrer gigantischen Sperrmauer bietet die größte, die Ennepe-Talsperre, 12,5 Millionen cbm Wasser Widerstand.

Wirtschaftlichen Aufgaben dienen diese Talsperren, indem sie Wasser an die Betriebe und Haushaltungen Ennepetals sowie der Nachbarstädte abgeben.

Ein ganz eigenartiger Umstand hat den Namen der Stadt seit Jahren weltbekannt machen helfen und führt Gäste aus allen Ländern, aller Hautfarben und Schattierungen zu, nämlich die Entdeckung der Klutert- oder auch Astmahöhle. Mit 5,4 km erforschten Gängen, Hallen und Seen ist sie die größte Naturhöhle Deutschlands. Zahlreiche Asthmakranke, auch Fälle, welche unheilbar schienen, konnten bisher Heilung finden. Die Höhle hat seit Ende des 16. Jahrhunderts den Bewohnern des Ennepetals in Kriegen als Zufluchtsort gedient. Ihre Benutzung als Luftschuttkeller im letzten Weltkrieg führte zu der Feststellung einer günstigen Auswirkung der Höhlenluft auf Asthmakranke. Diese Entdeckung führte dank der Initiative von Stadt- und Kurverwaltung vor einigen Jahren dazu, daß aus der Drei-Tal-



*Voerder Kirche mit alten  
Fachwerkhäusern*

die  
Mit  
ste,  
as-  
  
al-  
nd  
ar-  
  
nen  
el-  
ler  
die  
na-  
len  
ch-  
lle,  
lei-  
des  
pe-  
hre  
elt-  
in-  
ma-  
der  
vor  
al-

sperren- und Industriestadt Ennepetal eine Kurstadt ganz eigener Art geworden ist. Dem kulturellen Leben wird in Ennepetal besonderes Augenmerk geschenkt. Die Kultur-

gemeinde und Volkshochschule sind vorbildlich, wie überhaupt das gesamte Schulwesen besondere Berücksichtigung bei den zuständigen Gremien findet. Fünfzehn Volksschulen, eine

*Im Tal der Ennepe*



Sonderschule, ein städt. neusprachl. Gymnasium, eine Realschule, ein Knabenheim besonderer Art sowie zahlreiche Lehrwerkstätten der großen Firmen stehen zur Verfügung.

Die Berufs- und Berufsfachschulen Ennepetal-Ruhr-Süd konnten 1963 eröffnet werden. Neue Siedlungen und Wohnviertel machen deutlich, wie sehr die junge Stadt gewachsen ist. Das geht auch aus der näheren Betrachtung der Einwohnerzahlen hervor. Bei Gründung der Stadt am 1. 4. 1949 zählte man rund 25 000 Einwohner, während zum 1. 4. 1966 bereits 35 898 Personen in Ennepetal lebten. Das ständige Wachsen der Einwohnerzahl hat es aber auch erforderlich gemacht, öffentliche Einrichtungen zu schaffen, die der Gesundheit der Einwohner Ennepetals dienen. Ein Stadtbad mit Hallen- und Freibad wurde am 9. 11. 1962 in Ennepetal in unmittelbarer Nähe des Schlosses Ahlhausen eröffnet. Die moderne und großzügige Gestaltung lassen das Stadtbad als eines der schönsten im weiten Umkreis erscheinen. Die Anlage ist so eingerichtet, daß das Wasser im Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken des Freibades

vorgewärmt werden kann. Bei den Turnhallen sind weitere Neubauten vorgesehen.

Aber auch öffentliche Gebäude sind bei dem stetigen Anwachsen der Bevölkerungszahl sowie den steigenden Bedürfnissen der Industrie zu klein geworden. Aus diesen Gründen wurde von der Sparkasse der Stadt Ennepetal ein neues repräsentatives Gebäude errichtet. Die Bundespost hat in Ennepetal ein selbständiges Ortsnetz erstellt. Die Voraussetzung hierfür wurde durch den Bau eines Fernsprechamtes geschaffen. Auch namhafte Banken haben die wirtschaftliche Bedeutung der aufstrebenden Stadt dadurch unterstrichen, daß sie ihre Zweigstellen in Ennepetal errichteten.

Ennepetal, die Stadt der drei Talsperren, der Kluterhöhle und der Berge und Täler ist trotz seiner vielfältigen Industrie ein ideales Wander- und Erholungsgebiet geblieben. Auswärtige Besucher, insbesondere des rauchigen Ruhrgebietes, wissen diese Eigenschaft Ennepetals zu schätzen und nehmen in ihrer Freizeit zum Wochenende die Gelegenheit zur Erholung wahr.

### Stadt Gevelsberg

Wenn auch die Entstehung der Stadt Gevelsberg einer späteren Zeit angehört, so war die ruchlose Ermordung des Reichsverwesers und Erzbischofs Graf Engelbert von Berg durch den Grafen Friedrich Isenberg in einem Hohlweg im Weichbild des heutigen Gevelsberg am

7. 11. 1225 der erste Anlaß, daß der Name unserer Stadt in aller Welt bekannt wurde. An der Mordstätte entstand schon im Jahre 1230 eine Zisterzienser-Abtei als Sühnekloster, das im Jahre 1580 in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt wurde und bis zum Jahre 1812



Gevelsberg — Blick vom Strückerberg

bestand. Diesem Kloster verdankt Gevelsberg seine eigentliche Entstehung. War es ein Zufall oder waren heute nicht mehr feststellbare Umstände der Anlaß, daß ausgerechnet in dem düsteren Hohlweg am Gevelsberge diese furchtbare Bluttat geschah?

Der an der Ennepe, die in ihrem Unterlauf von der Stadt Gevelsberg beherrscht wird, lebende Ennepesträßer hat zweifellos unter den westfälischen Stämmen seine ganz besondere Eigenart. Mit den übrigen hat er gemeinsam, daß er fleißig, arbeitsam, unternehmungsfreudig und zuverlässig ist. Der Unterschied von den übrigen zeigt sich vor allem in seiner Derbheit und in seiner nicht zu überbietenden Offenheit. Der Fleiß seiner Bewohner und die Wasserkraft der Ennepe haben das Ennepetal und damit die Stadt Gevelsberg schon früh zu einem wirtschaftlichen und industriellen Schwerpunkt entwickelt. In den alten, an der Ennepe gelegenen Hämmern beschränkte sich die industrielle Erzeugung zunächst auf Hacken, Hauer und sonstige landwirtschaftliche Geräte. Später kam die Fabrikation von Herden und Öfen dazu. Firmen von internationalem Ruf, die ihre Herde und Öfen in alle Welt schicken, sind in Gevelsberg beheimatet.

Aus den katastrophalen Folgen der Wirtschaftsdepression in den dreißiger Jahren hat die Gevelsberger Industrie gelernt, daß sie um so krisenfester ist, je mehr sie eine gesunde Aufteilung in die verschiedensten Zweige der Gütererzeugung anstrebt. Daher wurde die früher verhältnismäßig einseitige Erzeugung ausgedehnt auf Eisenbahn-, Schiffs-, Auto- und Fahrradteile, auf Schrauben, Schlösser, Schlüssel, Gießereierzeugnisse, Oberflächenveredelung, Baubeschläge, Fahrräder, Kindernähmaschinen, elektrische Artikel, Kühlschränke und vieles andere mehr.

Daneben besteht ein lebhafter Handel vornehmlich mit Werkzeugen, landwirtschaftlichen Geräten und Erzeugnissen der Elektro-Industrie, der durch die überaus günstige Verkehrslage Gevelsbergs fördernd beeinflusst wird.

Dank dem glücklichen Umstand, daß die gesamte Stadt sowohl mit ihren Wohngebäuden als auch mit ihren industriellen und gewerblichen Anlagen gänzlich von den Zerstörungen des Krieges verschont geblieben ist, konnten gleich nach der Überrollung Industrie, Handel und Handwerk wieder anlaufen.

Bei aller Bodenständigkeit des Ennepesträßers und trotz seiner sprichwörtlichen Derbheit hat er als Fabrikant und Kaufmann mit Unternehmungsgest und Geschick weitreichende Geschäftsbeziehungen zu anderen Landesteilen und zu fremden Ländern und Erdteilen angeknüpft. Der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt machte ihn aufgeschlossen für alle technischen Neuerungen und Fortschritte, die geeignet sind, seine Fabrikationsmethoden zu verbessern und zu verbilligen.

Es nimmt darum nicht wunder, daß die Gevelsberger Industrie sehr stark exportorientiert ist,

und daß ihre Produkte überall auf dem Weltmarkt vertreten sind. So sind z. B. die in Gevelsberg hergestellten Hauer (Buschmesser) vom Fernen Osten bis nach Südamerika und Afrika bekannt und begehrt.

Der unerwartete Aufschwung, den die heimische Industrie mit der bundesdeutschen Wirtschaft nach dem Kriege genommen hat, wirkte sich natürlich auch auf die Entwicklung der Stadt selbst aus. Mit der ständig steigenden Zahl der Arbeitsplätze wuchs auch die Bevölkerungszahl und damit der Bedarf an Wohnungen. Völlig neue Wohnviertel sind in allen Teilen der Stadt entstanden, und wenn Gevelsberg nicht eine „Stadt ohne Raum“ wäre, deren Ausdehnung z. B. von Norden nach Süden teilweise nicht mehr als 400 m beträgt, und allen Baulustigen das fehlende Bauland zur Verfügung gestellt werden könnte, dann würde es bei der bekannten Initiative der Industrieunternehmer und der genossenschaftlichen und privaten Bauinteressenten mit Sicherheit schon gelungen sein, die Wohnungsnot in Gevelsberg auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Aus der Neubautätigkeit und dem Bevölkerungszuwachs ergab sich zwangsläufig eine Reihe öffentlicher Aufgaben, die erfüllt werden mußten, wie Kanalisation, Straßenbau, Neubau von Schulen, Turnhallen, Sportstätten, Kinderspielplätzen usw. Im Stadtteil Vogelsang entstand eine neue Volksschule mit 16 Klassen, Aula und Turnhalle. Das Gymnasium wurde durch einen modernen Anbau dem heutigen Raumbedarf angepaßt. Die Schnellmarktschule wurde um das Doppelte ihrer bisherigen Kapazität vergrößert und mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken versehen. In der Neustraße bietet eine neue Turnhalle vielen Turn- und Sportvereinen eine Übungsstätte. Eine weitere Turnhalle ist an der Körnerstraße neben dem vor einigen Jahren eingerichteten, mit allen Schikanen versehenen Kinderspielplatz entstanden. Der nördliche Stadtteil ist Standort für den Neubau der Realschule und einer Volksschule mit Lehrschwimmbecken und je einer Turnhalle. Das Strandbad, eines der ältesten in Westdeutschland, kann, nachdem es ein neues Schwimmbecken, eine Wasserumwälzanlage und eine große helle Umkleidehalle erhalten hat, mit den modernsten Freibädern in Wettbewerb treten.

Das Städtische Krankenhaus ist so um- und ausgestaltet worden, daß es bei einer Bettenzahl von 250 allen Anforderungen nach den neuesten Erkenntnissen der medizinischen Forschung genügt. Es besitzt u. a. eine Isolierstation für Infektionskranke, hat ein komfortables Schwesternwohnheim und eine von renommierten Architekten gestaltete Gartenanlage bekommen.

Im Stadtkern und in den neuen Wohnvierteln wurden 26,16 km Kanäle verlegt; 34,8 km Straßen wurden neu gebaut oder instandgesetzt. Die Beleuchtung zur Nachtzeit liefern 579 Leuchtstofflampen und rd. 500 der guten, alten Gaslaternen.

Im Herzen der Stadt steht das Elektrizitätswerk der AVU und gibt ihr mit seinem hohen Schlot die rundum bekannte Silhouette. Von hier aus nimmt die belebende Energie ihren Weg in die zahllosen Betriebe, Werkstätten

und Geschäfte, in denen unaufhörlich die Maschinen sich drehen, die Hämmer dröhnen und fleißige Hände sich regen, damit Gevelsberg das bleibt, was es ist, die „aktuelle Stadt im Kranz grüner Berge“.

## Stadt Hattingen (Ruhr)

Von Rektor Paul Freisewinkel

Hattingen liegt zu beiden Seiten der Ruhr, unweit der charakteristischen Flußschleife am Isenberg. Das Stadtgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 828 ha und bedeckt die Ruhrterrassen zu beiden Seiten des Flusses in einer



Neues Rathaus (1910)

Höhenlage von 65 bis 190 m ü. NN. Von den rund 31 000 Einwohnern gehören rund 20 000 der evangelischen und rund 8300 der katholischen Konfession an. Der Rat der Stadt setzt sich zusammen aus 15 Vertretern der SPD, 12 Vertretern der CDU und 3 Vertretern der FDP. An der Spitze steht als Bürgermeister Wilhelm Brückner von der SPD, sein Vertreter ist Werner Grothaus von der CDU. Die Stadtverwaltung wird geleitet von Stadtdirektor Hans-Jürgen Augstein, sein ständiger Vertreter im Amt ist der Erste Beigeordnete Hans Franzke.

Der mittelalterliche Name „Hattneggen“ findet seine Deutung in dem Volksstamm der Chattuarier, der noch um 300 n. Chr. als Teil der sugambrischen Völkerfamilie die Berge und Bachtäler im Lande an der mittleren Ruhr bewohnte. In der Zeit der fränkischen Herrschaft entstand hier dicht am Steilufer des Flusses einer der vielen Königshöfe, die Karl der Große zur Sicherung seines Herrschaftsbereiches hart an der Grenze des alten Sachsenlandes anlegen ließ. Kaiser Heinrich II. schenkte den späteren Reichshof mit etwa 20 Bauernstellen im Jahre 1005 dem Abt zu Deutz. Schon bald übernahmen die Grafen von Berg die Schutzherrschaft über den Hof Nattneggen, die dann nach den kriegerischen Wirren seit der Zerstörung der Isenburg im 13. Jh.

Gesamtansicht  
mit neuem  
Ruhrbett und Wehr,  
im Vordergrund  
Campingplatz Stolle





*Altes Rathaus aus dem Jahre 1576 (Heimatmuseum) in Hattingen-Ruhr  
mit dem schiefen Turmhelm der St.-Georg-Kirche*

Aufn. : E. Schiebel, Hattingen

an den Landesherrn der Grafschaft Mark übergang. Im Jahre 1317 gehörte der alte Reichshof mit dem Dorf Hattneggen, das sich an der bereits um 900 erwähnten Kirche auf Deutzer Grund gebildet hatte, zur Grafschaft Mark.

Die Landesherren erkannten bald die vorzügliche Lage des Kirchdorfes an der Westgrenze ihres Territoriums und an der alten Handelsstraße aus dem Wuppertal ins Ruhrtal und weiter bis zum Hellweg. Graf Engelbert IV. erhob das Kirchdorf Hattneggen durch Privilegium im Jahre 1350 zur Freiheit, und in dem sogenannten Festungsvertrag des Jahres 1396 erhielten die Bewohner dieser Freiheit das Recht, Wall und Graben um ihre Siedlung anzulegen. Damit war die Stadtwerdung des Ortes vollzogen. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts wurden diese ersten Befestigungswerke durch eine Mauer mit Wehrtürmen und fünf Toren ersetzt.

Für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer neuen Stadt sorgten die Landesherren durch Verleihung mancher Rechte. Wichtige Einnahmequellen bildeten die Weinakzise (1406), das Wegegeld (1407), die Marktgebühren (1435) und die Kornakzise (1486). Handel und Gewerbe blühten unter landesherrlichem Schutz auf. Die gewerbliche Ordnung wurde von den Gilden gewährleistet, die durch ihre Vertretung im Rat in stärkstem Maße auch das politische und kulturelle Leben in der Stadt beeinflussten. Vom Jahre 1412 an bestanden die Gilden der Krämer und Bäcker, der Fleischhauer, Loher und Schuhmacher und der Schmiede und Schröter. Als das Textilgewerbe in der Stadt blühte, kamen noch die Gilden der Tuchmacher und der Musselinmacher hinzu.

Hattingen war im Mittelalter bedeutender Umschlagplatz für Waren aller Art. Maße, Gewichte und Preise des Hattinger Marktes wurden richtungweisend für andere Handelsplätze im weiten Lande. Klingen, Schlösser und Beschläge des örtlichen Schmiedehandwerks waren landauf und landab bekannt, und die Tuche aus der Stadt an der Ruhr traten in erfolgreichen Wettbewerb mit englischer Ware. Die Handelsbeziehungen Hattinger Kaufmannsfamilien reichten bis auf alle deutschen Märkte des Mit-

telalters, sogar nach Böhmen und Siebenbürgen. Gewerbefleiß und Schaffensfreude der Bürger fanden ihren Ausdruck in dem Wirken für das Gemeinwohl.

1576 wurde auf der im Jahre 1420 privilegierten Fleischhalle das Rathaus der Stadt im Renaissancestil errichtet, das nach der Beseitigung schwerer Schäden des letzten Krieges mit seinem charakteristischen Durchgang wieder eine Besonderheit der Altstadt darstellt.

In seiner langen Geschichte ist Hattingen nicht von Notzeiten aller Art verschont geblieben. In der Frühzeit, als Fehden und Raubzüge beutelüsterner Herren oft die friedliche Entwicklung hemmten, wurde der Ort wiederholt das Opfer blinder Zerstörungswut. Nach der Eroberung durch die Bergischen und erfolgter Einäscherung der Stadt im Jahre 1424 blieben nur einige Häuser und die Kirche verschont. Im Dreißigjährigen Krieg stiegen die Leiden der Bevölkerung ins Unermeßliche, und mit den materiellen Gütern schwanden oft auch gute Sitten und schönes Brauchtum dahin. Die Pest war dazu mehrfach zu Gast, besonders in den Jahren 1580, 1599 und 1619.

Im Jahre 1609 kam die Stadt mit der Grafschaft Mark infolge bestehender Verträge an das Kurfürstentum Brandenburg. Im 18. Jahrhundert wurde die mittelalterliche Bürgerschaftsverfassung mit Rat und Zwölfen beseitigt und die preußische Verwaltungsordnung eingeführt. In der Zeit der französischen Fremdherrschaft gehörte Hattingen zum Ruhrdepartement, nach 1815 im Kreise Bochum zu der neu gebildeten Provinz Westfalen. Die eigenständige Entwicklung des Landes an der mittleren Ruhr im vergangenen Jahrhundert führte am 1. 7. 1885 zur Bildung des Kreises Hattingen mit dem Verwaltungssitz in der Ruhrstadt. Bei der kommunalen Neugliederung nach dem Ersten Weltkrieg kam Hattingen im Jahre 1929 zum Landkreis Ennepe-Ruhr.

Nach dem Niedergang des mittelalterlichen Gewerbes zog in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Schwerindustrie in den Hattinger Raum ein. Mit der Gründung der Henrichshütte im Jahre 1854 — jetzt Ruhrstahl AG mit rund 10 000 Beschäftigten — begann auch für Hattingen ein

*Südstadt Hattingen-Ruhr*



neuer Aufstieg. Andere industrielle Unternehmen wurden im Stadtgebiet gegründet, z. B. die Maschinenfabrik für Brikettierung und Bergbau, Köppern & Co. KG, die Gottwald-Werke u. a. Auch das Stammhaus der Lebensmittelgroßhandelsfirma Heinrich Hill AG Hattingen-Ruhr unterhält in Nordrhein-Westfalen insgesamt 170 Filialen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt durch Luftangriffe schwer beschädigt. In einem zügigen Wiederaufbau entstanden zusätzlich ganz neue Stadtteile, die zahlreichen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen modernen Wohnraum bieten. Mehrere neuzeitliche Schulbauten mit Turnhalle und Lehrschwimmbekken sind nach dem letzten Kriege errichtet worden. Neben neun Volksschulen und einer Sonderschule befinden sich in der Stadt eine Realschule, ein mathematisch-naturwissenschaftliches und neusprachliches Gymnasium für Jungen, ein neusprachliches Gymnasium für Mädchen, eine Zweckverbandsberufsschule, eine Volkshochschule und eine Singschule.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichtete Volkshochschule erfreut sich der Zuneigung eines großen Hörerkreises. Der städtische Kulturausschuß bietet der Bevölkerung während der Wintermonate zahlreiche kulturelle Veranstaltungen, und in dem oberen Saal des alten Rathauses am Untermarkt finden laufend Ausstellungen und Konzerte statt. Durch die Initiative des örtlichen Heimatvereins wurde ein charakteristisches Bürgerhaus aus dem 17. Jahrhundert restauriert und zum „Haus der Heimat“ ausgestattet, in dem auch der Arbeiterdichter Otto Wohlgemuth einen Ruheplatz für seinen Feierabend gefunden hat.

Hattingen bietet mit seiner vorteilhaften Lage am Südrande des Reviers viele Möglichkeiten für erholungssuchende Menschen, vor allem in den gut gepflegten Waldungen des Schulenberges. Bequeme Wanderwege führen von hier ins Sauerland und ins Bergische Land. Der Ruhrhöhenweg erschließt dem Wanderer die schönsten Gebiete rings um die alte Stadt.

Der Stadtkern zeigt heute noch zahlreiche Bauten des Mittelalters. Sehenswert ist vor allem neben dem alten Rathaus der Kirchplatz von St. Georg, dessen Häuserrund in einmalig schöner Form die Siedlungsweise unserer Alvorderen zeigt. Die evangelische Kirche ist in ihrer heutigen Form im Jahre 1810 erneuert worden, sie gilt mit ihrem schiefen Turmhelm als Wahrzeichen der Stadt. Die katholische Kirche an der Bahnhofstraße wurde in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erbaut. Im ehemaligen Stadtteil Krämersdorf



Steinhagen mit St.-Georgs-Kirche

ist nach der Zerstörung im letzten Kriege der Turm der evangelischen Johanniskirche erhalten geblieben. Von ihrem Turm klingen heute zu bestimmten Tageszeiten ernste und heitere Weisen eines Glockenspiels über die Dächer der alten Stadt an der Ruhr.

## Stadt Herbede

(von Stadtdirektor i. R. G. Lütge-Varney)

Das Städtchen Herbede, gelegen im nördlichen Ennepe-Ruhr-Kreis, durch die Ruhr von den Städten Bochum und Witten getrennt, wird in der Geschichte erstmalig im Jahre 851 als Bauernschaft Heribeddiu genannt. Als Graf Waltbert, ein eifriger Förderer des Christentums, in Wildeshausen eine Kirche errichtete, schenkte ihm der Papst Leo IV. die Gebeine des Alexander, ein Sohn des heiligen Felicitas, der mit seiner Mutter im Jahre 150 oder 162 den Märtyrertod durch Enthauptung erlitt und später heilig gesprochen wurde. Unter starkem Schutz von Kriegsmännern und unter Führung des

Grafen Waltbert wurden im Jahre 851 die Gebeine mit den Reliquien von Rom durch die Alpen nach Wildeshausen gebracht. Unter denen, die durch die Reliquien geheilt wurden, befand sich eine von Geburt an blinde Frau mit Namen Werica aus der Bauernschaft Heribeddiu (Herbede), die sehend wurde.

Herbede blieb bis 1019 Reichshof und fiel dann durch Schenkung Kaiser Heinrich II. an das Frauenkloster in Kaufungen. Das Frauenkloster konnte nach dem bestehenden Recht die mit der Grundherrschaft verbundene Gerichtsbarkeit und die öffentlich rechtlichen Ange-

legenheiten nicht selbst ausüben, vielmehr mußte diese einem Vogt als Lehen übergeben werden. Die Grafen von Isenberg und hernach von der Mark, als eingesetzte Vögte, übergaben die Gerechtsame an die Rittergeschlechter von Diedichhoven und später Elverfeldt. Im Jahre 1559 wurden die Herzöge von Kleve als Grafen von der Mark Rechtsnachfolger des Klosters, die von den Königen von Preußen in der Rechtsnachfolge abgelöst wurden. Die Herren von Elverfeldt bestimmten fünf Jahrhunderte bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Geschichte Herbedes. Sie waren Gerichtsherr, Schutzherr der Kirche und freie Bauern der Bauernschaft Herbede. Der letzte in Herbede wohnhaft gewesene Freiherr Friedrich Sigismund Kaspar von Elverfeldt starb 1817. Sein Grabstein steht noch an der evangelischen Kirche in Herbede. Das Haus Herbede, an der Ruhrbrücke Herbede-Witten gelegen, gilt als Wahrzeichen Herbedes. Heute noch bewundert man den prächtigen Säulenbau im Innenhof mit Inschriften, Wappen und allegorischen Figuren. Unter Vorsitz der Herren von Herbede wurde auch die Rechtsprechung ausgeübt. Auf der Thiemannschen Wiese in der Thiestraße

befand sich die Gerichtsstätte. Hier wurde das Thing unter einer alten Linde abgehalten. Vermutlich hat der Galgen, das Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit, auf dem heutigen Marktplatz gestanden. Nach Einführung des römischen Rechts in Deutschland mußten anstelle der urteilfindenden Bauern Rechtsgelehrte eingestellt werden. Bis 1668 tagte das Gericht im Haus Herbede, hernach vermutlich im Hause Schellenberg.

Im 14. und 15. Jahrhundert bestanden neben diesen ordentlichen Gerichten die Freigrafen- oder Femgerichte, die in etwa mit den heutigen Standgerichten verglichen werden können. Schon im Jahre 1387 stand in Herbede ein solcher Freistuhl. Urkundlich wurde im Jahre 1032 erstmalig die Kirche von Herbede genannt. Im Jahre 1811 wurde anstelle der 1803 eingestürzten Holzkirche die jetzige evangelische Kirche erwähnt. Im Stadtteil Durchholz baute im Jahre 1955 die evangelische Kirchengemeinde eine Kirche. Die katholische Kirche wurde 1889 errichtet und 1962 erweitert.

Um das 12. Jahrhundert entstanden in Westfalen die Markgenossenschaften. Vorher war Herbede Bauernschaft. Die Markgenossen-

*Haus Herbede*



schaften waren korporative Zusammenschlüsse der Bauern mit eigener Verfassung, die die Gerechtsame der einzelnen Bauern festlegten, die notwendigen Dienste verteilten und über Markfrevel Recht sprachen. Das Gebiet der Markgenossenschaft Herbede deckte sich in etwa mit dem heutigen Stadtgebiet, einschließlich der früheren Gemeinde Heven, die 1921 nach Witten eingemeindet wurde und ohne den Stadtteil Bommerholz. Friedrich der Große löste Ende des 18. Jahrhunderts die Markgenossenschaften auf. Aus den genossenschaftlichen, wirtschaftlichen Markgenossenschaften entstanden öffentlich rechtliche Körperschaften. Zu der Zeit wurden vermutlich die politischen Gemeinden Durchholz, Heven, Osterbede, Westherbede und Vormholz gebildet, die bis dahin zum Amte Blankenstein, Landkreis Bochum, gehörten. Im Jahre 1885 wurde das Gebiet des früheren Landkreises Hattingen vom früheren Landkreis Bochum abgetrennt und ein selbständiger Landkreis Hattingen gebildet. Schon ein Jahr später schieden die obengenannten früheren Gemeinden aus dem Amtsverband Blankenstein aus und bildeten das Amt Herbede. Nachdem die Gemeinde Heven am 1. 8. 1921 in die Stadt Witten eingemeindet war, schlossen sich am 1. 4. 1926 die Gemeinden Durchholz, Osterbede, Vormholz und Westherbede zu einer Großgemeinde Herbede zusammen, wozu im Jahre 1929 der Ortsteil Bommerholz des früheren Amtes Bommern kam. Aus Anlaß der 1100-Jahr-Feier wurden der Gemeinde Herbede im Jahre 1951 Stadtrechte verliehen.

Die 12 000 Einwohner zählende Stadt Herbede hat sich zu einer weiter aufstrebenden Industriestadt entwickelt. Das Ruhrtal gilt als die Wiege des Kohlenbergbaues. Nachweislich wurde in Herbede schon im 17. Jahrhundert Kohle gefördert. Der Sage nach soll sich ein Schweinehirt im Muttentbach in einem Erdloch ein Feuer entzündet haben, um sich zu wärmen. Am anderen Morgen fand er das Feuer noch brennend vor. Seit der Zeit wird hier Kohle gefördert. Zuerst in Pingen, dann im Stollenbau, hernach im Haspelbetrieb. In Säcken wurden die Kohlen auf den Rücken der Pferde, später auf Karren zu den Verbrauchern gebracht. Der Haupttransportweg der Kohle war ab 1870 die Ruhr. Nach Fertigstellung der Ruhrthalbahn im Jahre 1874 erfolgte der Kohlentransport über die Schiene.

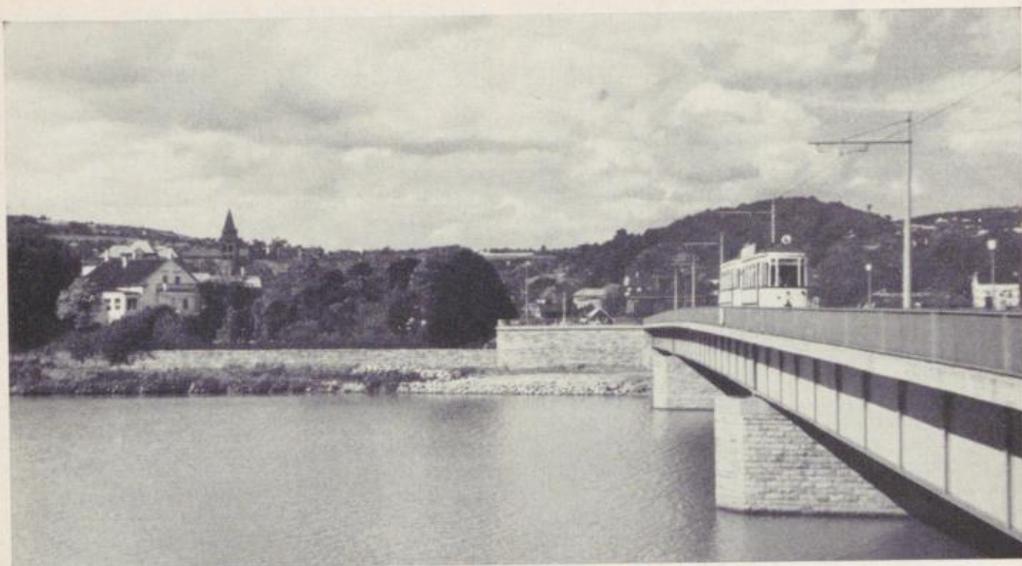
Im Muttental befindet sich noch heute das Bethaus mit dem Glockenturm, in dem sich die Bergleute vor jeder Schicht zur Andacht zusammenfanden. Bedingt durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges wurden nach 1945 über 100 Kleinzechen und Schürfstellen errichtet, um mitzuhelfen, den Brennstoffbedarf zu decken. Nach der Normalisierung des Wirtschaftslebens wurden diese nach und nach wieder geschlossen. Später wurden auch die größeren Zechen-

Betriebe Pleßbach, Elisabethenglück (1962) und ver. Klosterbusch (1961) geschlossen. Aber immer noch ist heute ein großer Teil der Herbeder auf Kohlenzechen im Stadtgebiet beschäftigt. Neben Zechen bestehen an der Ruhrthalbahn und im Hammertal an der Kleinbahn Gußstahl- und Walzwerke, Federnwerke und Gesenkschmieden, Gießereien, Maschinenfabriken und Hammerwerke. Die erforderliche Erweiterung des Gewerbegebietes nördlich der Ruhrthalbahn war wegen des Hochwassergebietes der Ruhr bisher nicht möglich. Nachdem das Hochwassergebiet der Ruhr durch den Damm der in Angriff genommenen B 51 verschwindet, wird das als weiteres Gewerbegebiet vorgesehene Gelände Grünfläche für den Ruhr-Stausee bleiben. Die erforderliche Ansiedlung weiterer industrieller Betriebe muß im Westen der Stadt zu beiden Seiten der zur Zeit im Bau befindlichen B 51 erfolgen. Das Gebiet schließt sich an das im Raume Hammertal vorhandene Industriegelände an. In unmittelbarer Nähe ist eine Anbindung an die B 51 vorgesehen, die Anschluß an das Ost- und Westverkehrsnetz der Auto- und Bundesbahnen im Bundesgebiet erhält.

Die im benachbarten Stadtteil Querenburg der Stadt Bochum im Bau befindliche Ruhr-Universität und der geplante Ruhr-Stausee werden die Entwicklung der Stadt Herbede fördernd beeinflussen. Das Sportgelände der Uni reicht bis an den Stausee. Neben den neuen Wohngebieten, in denen zur Zeit 800 Wohnungen errichtet werden, ist die Ausweisung weiterer Wohngebiete für ca. 15 000 Einwohner vorgesehen. Damit ist den Wünschen der Uni auf Ausweisung von Wohnungen im Herbeder Raum Rechnung getragen. Die Ansiedlung weiterer Industriebetriebe und Schaffung von Wohnungen für die in diesen Betrieben Beschäftigten ist erforderlich, um nicht zur Wohn-gemeinde der umliegenden Städte zu werden, wodurch die Finanzkraft der Stadt erheblich geschwächt würde.

Das Gebiet südlich des Kamperbaches und des Hardensteiner Weges bleibt Erholungsgebiet. Von der sagenumwobenen Ruine Hardenstein, im östlichen Stadtgebiet unmittelbar an der Ruhr gelegen, erstreckt sich der Hochwald bis über das Elbschetal im Süden hinaus.

In den Waldungen des Hinterlandes mit den schönen Wiesentälern und in den Gaststätten mit herrlichen Ausblicken finden die Werktätigen während der Freizeit fern vom Verkehr nach der Unruhe und Hast des Alltags Ruhe und Entspannung. Nach Fertigstellung des geplanten Stausees wird sich der Herbeder Fremdenverkehr heben. Nicht allein die Bewohner der Stadt Herbede, auch die der benachbarten Industriestädte und die Studierenden der Ruhr-Universität, werden in den Freibädern des Stausees und beim Wassersport Erholung finden.



*Neue Ruhrbrücke am Stadteingang*

### *Stadt Herdecke*

Herdecke, die Stadt zwischen den Ruhrseen, liegt an den Hauptverkehrsstraßen Dortmund—Hagen und Hagen—Witten—Bochum.

Inmitten sanft ansteigender Höhen des Ardeys breitet sich das Städtchen mit den vertraulich winkelligen Gassen, den vielen schwarzweißen Fachwerkhäusern und alten Giebeln.

Diese reizvolle Stadt an der Ruhr ist der Überlieferung nach eine Gründung der Schwes-tertochter Karls des Großen. Zu ihrer Erinnerung ist dem Rathaus gegenüber der Frederuna-Brunnen errichtet worden.

Den Kern der Stadt bildet das noch gut erkennbare, über tausend Jahre alte Stift mit der Stiftskirche, die das Grabmal der Frederuna birgt.

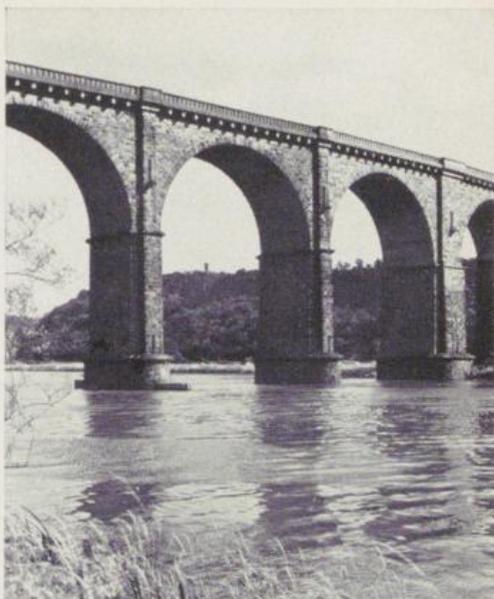
So hübsch das alte Stadtbild von Herdecke mit seiner 1000jährigen Geschichte auch ist, trägt man doch durch die mittelalterliche Bauweise heute schwer an den kaum zu lösenden Verkehrsproblemen. Auch der Bevölkerungszuwachs bereitet Schwierigkeiten und erfordert weitsichtige Planungen; denn mit dem Aufblühen der Industrie begann für die Stadt Herdecke eine neue Zeit. Aus kleinsten Anfängen heraus entstanden Industriezweige, deren Erzeugnisse heute Weltruf haben, und die Elektrizitätswerke mit dem technischen Wunderwerk des Hochspeicherbeckens sind weithin bekannt. Besondere Vorzüge als Ausflugsziel genießt die Stadt durch ihre günstige Lage an



*Sackträgerbrunnen*

Wäldern und Seen. Gute Wanderwege auf den Höhen des Ardeygebirges bieten herrliche Ausblicke auf das Ruhrtal und die weite Bergwelt des Sauerlandes. Außerdem stehen für alle Sportarten ausgedehnte Anlagen zur Verfügung. Für den Wassersport bieten die beiden Seen und die Ruhr ideale Gelegenheit. Immer wieder finden die Bewohner der umliegenden Großstädte hier am Wochenende Erholung. Blieb Herdecke auch von Kriegseinwirkungen nicht verschont, baute man doch in lebendiger Schaffensfreude und zielbewußtem Streben wieder auf, immer im Bewußtsein der Tradition und des Erbes der Väter.

*Viadukt über der Ruhr*



### *Stadt Schwelm*

Schwelm, die Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises, in landschaftlich schöner Lage, ist eine Industriestadt und zählt heute rund 34 500 Einwohner. Es ist eine Stadt, der man ihre alte Vergangenheit unschwer anmerkt.

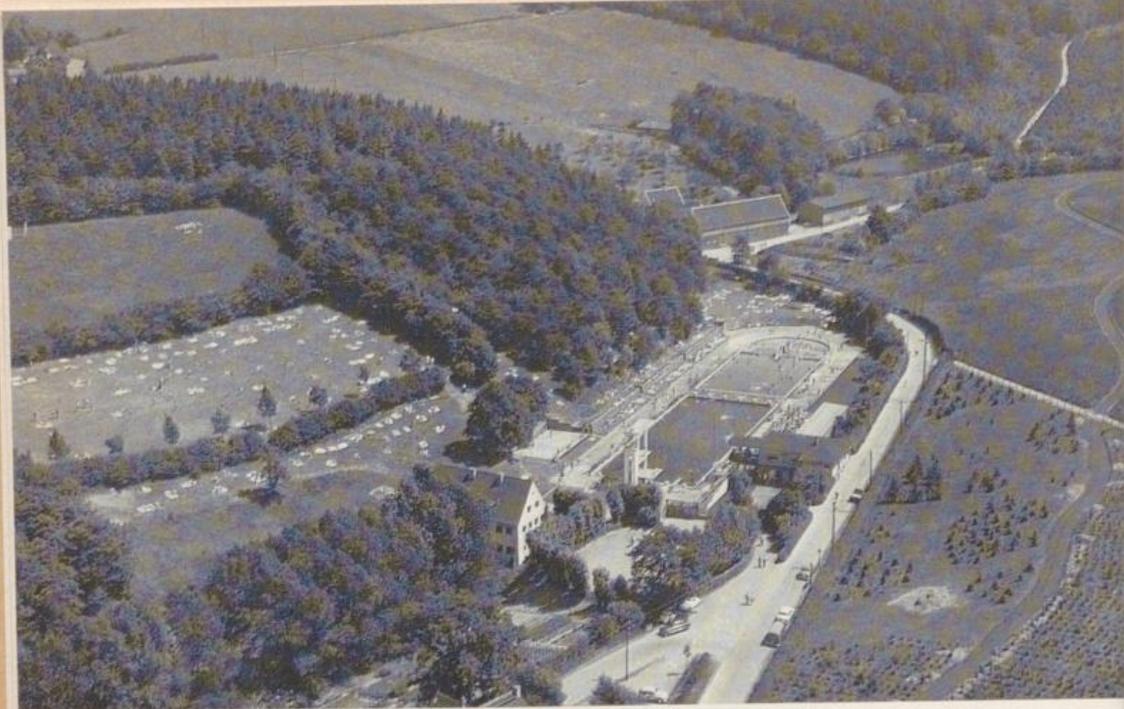
Urkundlich wird „Swelmiu“ im Jahre 1085 zum ersten Male erwähnt. 1392 kam der Ort an die Grafschaft Mark. Daher finden wir noch heute im Stadtwappen den märkischen Schachbalken. Etwa 130 Jahre später gehörte Schwelm, das damals schon Marktrechte hatte, zu den Jülich-Clevisch-Märkischen Landen. Herzog Johann II. verlieh dem Ort im Jahre 1496 zum ersten Male die Stadtrechte. Leider dauerte die Freude der Schwelmer nicht lange. Es dürfte sich da wohl um ein historisches Unikum handeln. 1501 erkannte derselbe Herzog, der der Stadt so wohl gesonnen gewesen war, ihr die Stadtrechte wieder ab, weil die stolzen Schwelmer in Auseinandersetzungen mit den märkischen und bergischen Außenbewohnern (den Butenluden) den Schlichtungsversuchen des Herzogs hochfahrenden Widerstand entgegengesetzt hatten. Erst nach 89 Jahren, im Jahre 1590, wurden der Freiheit Schwelm von Herzog Wilhelm dem Reichen von Jülich, Cleve, Berg und Mark die Stadtrechte zum zweiten Male verliehen, diesmal endgültig.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist schon im Mittelalter durch ihre gute Lage an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt begünstigt worden. In Schwelm kreuzte die alte Heerstraße, die Köln mit dem Hellweg verband, mit der in Ost-West-Richtung verlaufenden

Straße durch die Wupper-Ennepe-Mulde. Diese günstige Verkehrssituation ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Die überaus stark befahrene Bundesstraße 7, die auch heute noch die Wupper-Ennepe-Mulde benutzt, führt mitten durch die Stadt und kreuzt sich dort mit der Nord-Süd-Straßenverbindung.

Die gute Verkehrslage ist noch gehoben worden, seitdem nach der Eröffnung des letzten Teiles der Autobahn Leverkusen-Kamen, der sogenannten Ruhrtangente, die Stadt Schwelm nun auch „an der Autobahn“ liegt. Zwar wird das eigentliche Stadtgebiet von der Autobahn nur auf einer Länge von 1100 m durchzogen. Entscheidend ist aber, daß die für Wuppertal und für Schwelm gleich wichtige Auf- und Abfahrt Wuppertal/Ost-Schwelm zum großen Teil auf Schwelmer Boden liegt. Eine Autobahnauffahrt unmittelbar vor den Toren der Stadt kann heute, im Zeitalter des Massentransports, ihrer Bedeutung nach nur mit einem Bahnhof an einer wichtigen Eisenbahnlinie verglichen werden. Welche Bedeutung besonders unsere hochentwickelte Fertigwarenindustrie der günstigen Lage der Stadt zur Autobahn beimißt, wird immer wieder deutlich, wenn es um Standortfragen neu anzusiedelnder Industrien geht. Die Fortschritte, die die Stadt Schwelm gerade in den letzten Jahren in dieser Hinsicht erzielen konnte, wären ohne den verkehrsgünstigen Anschluß an das Autobahnnetz nicht denkbar gewesen.

Im übrigen hat Schwelm auch die denkbar besten Verkehrsverbindungen durch Bundes-



*Modernes Freibad mit Sauna in schöner Waldlage*

bahn, Straßenbahn und mehrere Buslinien. In Schwelm halten zur Zeit 24 Eilzüge und 144 Personenzüge der Bundesbahn, eine Verkehrsdichte, wie sie manche Großstadt nicht aufzuweisen hat. Eine gesunde und mannigfaltige Industrie hat heute in Schwelm ihren Sitz. Große und moderne Unternehmen befassen sich mit der Herstellung von eisernen Fässern, Kanistern, Gärbottichen, Tankanlagen und automatischen Zapfsäulen, von Maschinen und Werkzeugen, Herden, Draht und Drahtwaren, von Schlössern, Bau- und Möbelbeschlägen, Förderbändern, Metallschildern und Schrauben. Die Stadt ist im übrigen ein Zentrum der Industrie für Schuhmacherbedarf, für Knöpfe aller Art, für Kinderwagen und Kinderfahrzeuge und für moderne Wasch- und Wäschetrocknungsmaschinen. Daneben gibt es noch Fabriken für Kühltheken, Gummiwaren, Haushaltsgeräte, Artikel aus Kunstpreßstoff, für Pinselwaren, Papier und Tapeten, außerdem noch eine bedeutende Klavierfabrik und ein gleichfalls bedeutendes Unternehmen der Teigwarenindustrie. Die Palette der Schwelmer Industrie ist also reichlich bunt, aber das ist kein Fehler. Die Schwelmer Wirtschaft im ganzen ist dadurch viel krisenfester als die der meisten anderen Orte. Es ist übrigens ein besonderes Kennzeichen der Stadt, daß sie vom Westen, d. h. von Wuppertal her, die Textilindustrie übernommen hat und vom Osten, der Ennepe-Straße, die Metall- und Kleiseisenindustrie. Das findet noch heute seinen Ausdruck darin, daß die Textilindustrie vorzugsweise im Westen und die Metallindustrie im Osten der Stadt ihren Sitz hat.

Schwelm ist Sitz vieler Behörden und Verwaltungsdienststellen. Neben der Kreisverwaltung sind das: das Finanzamt, das Amtsgericht, die Nebenstelle des Arbeitsamts Hagen, das Kreiswehrrersatzamt, eine Zolldienststelle des Hauptzollamts Hagen, die Ortskrankenkasse für den Ennepe-Ruhr-Kreis und die Geschäftsstellen der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer Hagen und der Handwerkskammer Dortmund.

Mit allen kommunalen Einrichtungen ist die Kreisstadt bestens versorgt. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, eine Frauenoberschule, eine Realschule, weiter ein städtisches Krankenhaus, einen städtischen Schlachthof, eine städtische Sparkasse und ein modernes Freibad mit Sauna.

Von großer Bedeutung für die Stadt war ein Geländeverkauf im Jahre 1954. Ein Bürger der Stadt, Freiherr Johannes von Hövel, verkaufte ihr das alte Schloß Martfeld im Osten des Stadtgebietes mit dem zugehörigen großen Grundbesitz, der, wie ohne weiteres voraussehen war, bei der Durchführung neuer Bau- und sonstiger Projekte auf die Dauer eine wichtige Rolle spielen wird und deshalb für die Stadtplanung von großer Bedeutung ist.

Die Stadt Schwelm ist sich ihrer Bedeutung als Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises und als Stadt mit 34 500 Einwohnern durchaus bewußt. Schwelm hatte übrigens im Jahre 1938 nur 23 000 Einwohner. Die Einwohnerzahl ist also in den letzten 20 Jahren um 50 Prozent gestiegen. Es sind nicht nur Empfindungen des Stolzes und des Glücks, die die Stadtväter wegen dieses rapiden Bevölkerungszuwachses

hegen. Während sich die Stadt seit ihrer Stadterweiterung im Jahre 1590 nur sehr langsam und stetig entwickelt hat, bereitet es heute zumindest erhebliche Schwierigkeiten, daß das plötzliche Hochschnellen der Bevölkerungszahl den organischen Aufbau nicht stört.

Schwelm liegt in unmittelbarer Nähe der Großstadt Wuppertal. Diese Lage hat in mancher Hinsicht ihre Vorzüge. Hier ist vor allem an die zahlreichen kulturellen Einrichtungen der Großstadt, insbesondere an die ausgezeichneten

Wuppertaler Bühnen und die guten Konzerte zu denken, die von den Schwelmern gern und stark besucht werden. Das bedeutet nicht, daß Schwelm sich in kultureller Beziehung ganz auf die Nachbargroßstadt verleiße. Die Stadt will nicht auf das Niveau eines Großstadtvorortes herabsinken. Insbesondere das Musikleben steht in Schwelm in Blüte, und auch das Vortragswesen ist erfreulich stark. Häufiger finden Ausstellungen, besonders auf dem Gebiete der bildenden Kunst, statt.

### Wetter (Ruhr)

Über die Entstehung des Dorfes Wetter und der Burg mit der Freiheit fehlen genaue Nachrichten. Es ist jedoch sicher, daß bereits eine kleine Siedlung bestanden hat, als die Grafen von der Mark die Burg Wetter errichteten, die ihnen im Kampf gegen den Kölner Erzbischof als Stützpunkt dienen sollte. Die ältesten Urkunden stammen aus den Jahren 1214 und 1215.

Sie berichten von einem Edelsitz Wetter, dessen Herren Friedrich und Bruno, die „Edlen von Wetter“, waren. In der wahrscheinlich älteren Siedlung, im Dorf, gab es bereits 1273 eine Kirche, und die Grafen von der Mark errichteten später in der Freiheit eine Kapelle, die als Schloßkapelle zur Burg und zum gräflichen Amtshaus gehörte. Die Burg Wetter war eine starke und strategisch wichtige Feste, die bis zum Tode des Grafen Engelbert III. von der

Mark im Jahre 1391 nie erobert wurde. Um so mehr hatte die Siedlung, das Dorf Wetter, zu leiden, das mehrfach niedergebrannt wurde. Im 14. Jahrhundert wurde die Burg zum Sitz des Verwalters der wirtschaftlichen Angelegenheiten von Feste und Dorf, und der Drost wurde der Leiter des in dieser Zeit entstandenen Amtes Wetter. Fischerei und Landwirtschaft, aber auch schon Mühlen und Hammerwerke, sicherten die Lebensgrundlage der Bevölkerung bis ins 17. Jahrhundert hinein. Nach dem Niedergang der Wirtschaft im Dreißigjährigen Krieg, der die Grafschaft Mark und mit ihr das Amt Wetter besonders in den letzten Jahren des Krieges stark heimsuchte, begann eine neue Epoche. Durch die endgültige Einbeziehung des Amtes Wetter in den brandenburgischen Staat kamen Handel und Handwerk zu neuer Blüte. Der geschickten Bevölke-



Fünf-Giebel-Ecke in der Freiheit



Blick auf Wetter

runbspolitik des Großen Kurfürsten, der politisch oder religiös verfolgte Flüchtlinge, die ein Gewerbe erlernt hatten, in seinem Lande aufnahm, verdankt die Stadt Wetter ihre Einbeziehung in das märkische Industriegebiet. Die staatliche Förderung der Gewerbe und das starke Anwachsen der Produktion brachten eine erhebliche Verbesserung der Absatzwege



Harkortturm

mit sich, und durch die Schiffbarmachung der Ruhr wurde eine weitere wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt geschaffen.

Von 1780 bis 1815 beherbergte die „Freiheit“, eines der ältesten Teile von Wetter, das „Märkische Bergamt“, dessen Leitung in den Jahren von 1784 bis 1793 der Freiherr vom und zum Stein innehatte, der zum Schöpfer der deutschen gemeindlichen Selbstverwaltung wurde. Der Verlust des Amtssitzes brachte noch einmal vorübergehend einen Niedergang, doch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, das für die Gemeinde Wetter noch unter denkbar schwierigen Umständen begann, vollzog sich der große Umbruch. Friedrich Harkort richtete 1819 in der alten Burg seine „Mechanische Werkstätte“ ein, von der die wirtschaftliche Erschließung des Ruhrgebietes ihren Ausgang nahm.

Aber auch für eine neue Gemeindeordnung in Wetter und für die Unterstützung der Hilfsbedürftigen setzte sich Friedrich Harkort ein, und als ersten Schritt zur Verwirklichung seiner sozialen Ideen rief er in seiner Wetterischen Fabrik eine Krankenkasse ins Leben und gründete 1854 eine Invalidenkasse. Wetter konnte bereits auf eine langjährige Tradition in der Kranken- und Altershilfe zurückblicken, als in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts die gesetzliche Einführung der Kranken- und Unfallversicherung in Deutschland begann.

Auch die gemeinnützigen Erziehungs- und Bildungsanstalten der Stadt Wetter, die in ihren Anfängen bis Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreichen, sind zumeist auf Anregung von Friedrich Harkort entstanden.

Noch heute tragen viele neugeschaffene soziale und kulturelle Einrichtungen den Namen des

Mannes, dessen fortschrittliche Ideen von der Stadt Wetter aus ihren Siegeszug antraten. So wurde das ehemalige Wohnhaus Friedrich Harkorts zur Jugendherberge, und der im Jahre 1932 vorwiegend für wirtschaftliche Zwecke angelegte, jedoch bei Wassersportlern sehr beliebte See erhielt den Namen „Harkortsee“.

Da Wetter im letzten Krieg vor Zerstörungen bewahrt blieb, prägen heute die ehrwürdigen Baudenkmäler seiner historischen Vergangenheit zusammen mit modernen Anlagen das Stadtbild und machen Wetter mit dem bewaldeten Ardeygebirge im Hintergrund zu einem gern besuchten Ferien- und Erholungsort.

### *Amt Blankenstein (Ruhr)*

Das Amt Blankenstein-Ruhr ist mit über 26 000 Einwohnern das größte Amt des Ennepe-Ruhr-Kreises. Es bestand aus einem jahrhundertalten zunächst märkischen und dann preußischen Verwaltungsbezirk und umfaßt heute die Gemeinden Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel und Welper.

#### **Blankenstein**

Das romantisch auf dem „blanken Stein“ gelegene Bergstädtchen ist von altersher Sitz der Amtsverwaltung. Schon seit den Anfängen eines Fremdenverkehrs im vorigen Jahrhundert ist es das gern besuchte Ausflugsziel vieler Naturfreunde, die der Enge der Ruhrgrößtstädte entfliehen wollen.

Mit seinen alten Fachwerkhäusern, besonders einheitlich erhalten in der „Freiheit“, seinen gepflegten Parkanlagen (heute meist „Irrgarten“ genannt) und den Burgruinen mit einem Turm der ehemaligen Burg, dessen Besteigung durch eine herrliche Aussicht über das Ruhrtal

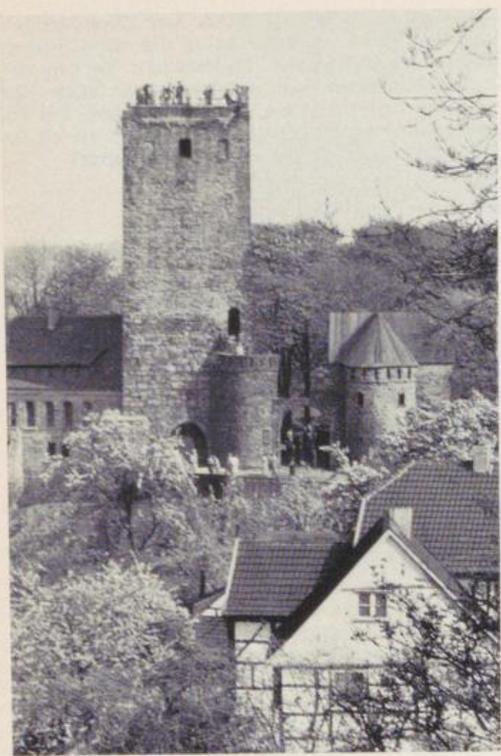
und die umliegenden bewaldeten Höhenzüge reichlich belohnt wird, lockt es immer wieder Besucher zum Verweilen. Besonders viele Besucher kommen nach Blankenstein zur Himmelfahrtsprozession und zu seiner traditionellen Pfingstkirmes, die am Pfingstsamstag beginnt und mit einem großen Feuerwerk am Dienstag endet und ein Fest echter Lebensfreude ist.

Die Erbauung der einst mächtigen Burg durch den Grafen von der Mark im Jahre 1226 zog auch die ersten Siedler an. Schon 1355 bestätigte Graf Engelbert III, die von seinen Vorgängern der Freiheit Blankenstein erteilten Privilegien. Den Leiden des großen Krieges folgte 1665 die große Feuersbrunst, welche den Ort fast gänzlich vernichtete. Der Große Kurfürst befahl 1664 die Zerstörung der reparaturbedürftigen Burg, damit sie den noch im Lande befindlichen feindlichen Kriegsvölkern nicht als Unterschlupf dienen konnte. Im Jahre 1808 begann der Kaufmann C. Fr. Gethmann mit



*Blankenstein-Ruhr*

Foto: Stuttgarter Luftbild Elsäßer & Co.



*Burgturm in Blankenstein-Ruhr*

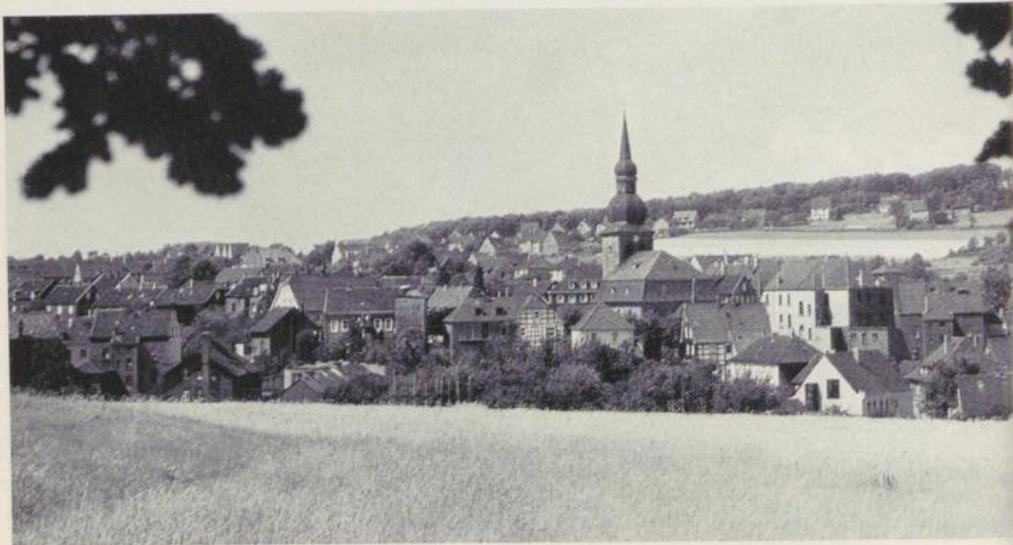
Foto: Fotohaus Hill, Welper-Ruhr

der Anlage des bereits eingangs erwähnten Parkes.

Die jetzige evangelische Kirche wurde im Jahre 1767 erbaut anstelle des aus dem Mittelalter stammenden Gotteshauses, das durch Alter und den Brand von 1665 stark gelitten hatte. Im Stil der Zeit sind hier Altar, Kanzel und Orgel übereinander angeordnet und das Ganze mit reichem Schnitzwerk versehen.

#### **Buchholz**

Diese Gemeinde war bis 1808 ein Teil der Herrschaft Stiepel. Durch die Veränderung des Ruhrbettes nach einer heftigen Flut im Jahre 1486 kam die Wasserburg der ehemaligen Herren von Stiepel, Kemnade, an das südliche Ruhrufer zu liegen. Der interessante Bau, 1921 von der Stadt Bochum erworben, in reizvoller Landschaft gelegen, äußerlich mit alten Inschriften und Wappenbildern versehen, birgt in seinem Innern mehrere prächtige Kamine, von denen besonders der größere durch die Reichhaltigkeit der farbigen Darstellungen, Wappen und Ornamente auffällt. Außerdem enthält Kemnade Räume für die Sammlungen des Bochumer Heimatvereins und für die Erinnerungsstücke des ehemaligen ostpreußischen Kreises Neidenburg, dessen Patenstadt Bochum ist. Das Gelände der „alten Ruhr“ mit dem schön bewaldeten Höhenzug „Katzenstein“ ist Naturschutzgebiet. Im Tal des Pleßbaches, oder auch Hammertal genannt, regte sich schon in früher Zeit emsiger Gewerbetrieb, dessen Tradition in den modernen Maschinenfabriken fortlebt. An den Hängen des Hammertales entlang wird die wichtigste Nord-Süd-Verbindung des Ruhrgebietes, die neue Bundesstraße 51, ge-



*Sprockhövel*

Foto: Foto Fischer, Sprockhövel



*Freibad Welper-Ruhr*

baut; sie soll nach ihrer Fertigstellung das Ruhrgebiet mit der Autobahn Leverkusen—Kamen verbinden.

#### **Holthausen**

Die Gemeinde teilt sich in Ober- und Niederholthausen und ist ein landschaftlich schönes Gebiet mit stattlichen Bauernhöfen. Der Ruhrhöhenweg bietet dem Wanderer immer wieder neue reizende Ausblicke über eine natürliche Landschaft hinweg auf die durch markante Industriebauten bestimmte Silhouette des Ruhrgebietes.

#### **Sprockhövel**

Sprockhövel ist eine aufstrebende bedeutende Industriegemeinde, die aber auch der landschaftlichen Schönheiten in ihrer Umgebung nicht entbehrt. Sie gilt als die Wiege des Kohlenbergbaues. Von den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges berichtet die Geschichte des Ortes. Das Vorkommen von Steinkohlen ermöglichte das Aufkommen der Eisenindustrie, die schon früh zu Bedeutung gelangte. Bereits vor 200 Jahren fanden ihre Erzeugnisse, besonders Werkzeuge und Schlösser, im Ausland Absatz. Erst 1884 fand der Ort, sehr zum Leidwesen der Industrie, Anschluß an das Eisenbahnnetz. Im Jahre 1925 verhinderte die entschlossene Haltung der Belegschaft, unterstützt von der Bevölkerung, die

Stilllegung der Zeche „Alte Haase“. Um die Jahrhundertwende gründeten dann ehemalige Bergbeamte eine eigene Bergbauindustrie, die heute das Gesicht der Sprockhöveler Wirtschaft bestimmt und zu hohem Ansehen gelangt ist. Die Bergbaukrise zwang aber auch die Sprockhöveler Firmen, ihr Produktionsprogramm auszuweiten, und so werden heute von einem hochqualifizierten Facharbeiterstamm Spezialmaschinen der verschiedensten Art in Sprockhövel hergestellt.

Die Gemeinde verfügt über moderne Schul- und Sportbauten und ein aus der weiteren Umgebung gern besuchtes Freibad.

#### **Welper**

Die Welperaner sind stolz darauf, daß ihr Ort die „Industriegemeinde im Grünen“ genannt wird, ist doch hier mit der Henrichshütte das größte schwerindustrielle Werk des Ennepe-Ruhr-Kreises beheimatet. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine bescheidene Bauernschaft, erinnern heute nichts mehr als Straßenbezeichnungen an die alte Zeit. Dahingesunken ist das alte Haus Bruch, einst eine stattliche Wasserburg, ebenso die alten Höfe. Sie mußten der Erweiterung bzw. Vergrößerung von Hütte und Ort zum Opfer fallen. Dem freudlosen Mietskasernenbau der Gründerjahre entgegenwirkend, wurde schon weit vor dem Ersten Weltkrieg eine Wohnungsbau-genossenschaft gegründet, welche die erste

Gartenstadt Westfalens errichtete. Heute wird das Gesicht der Gemeinde durch moderne Wohnsiedlungen mit vorbildlichen Schulen und anderen Gemeinschaftsbauten bestimmt. Der Gartenstadtcharakter ist durch eine Vielzahl von Grünanlagen, großzügige Parkanlagen und

ein an warmen Sommertagen gern besuchtes Freibad erhalten geblieben. Der Gemeindegewald, ein nach der Ruhr abfallender bewaldeter Höhenzug, ist mit bequemen Wanderwegen ausgestattet und bietet reizvolle Ausblicke ins Ruhrtal.

### *Amt Breckerfeld*

Südlich der Stadt Hagen liegt auf den Höhen des „märkischen Sauerlandes“ das Städtchen Breckerfeld. Es ist umgeben von einem Kranz der Wälder, die sich über die Bergkuppen zwischen Ennepe und Volme hinziehen.

Frische Höhenluft weht hier oben in 400 m Höhe, und eben deshalb hat die Bezeichnung für Breckerfeld als Luftkurort ihre volle Berechtigung. Obwohl das Amt Breckerfeld nahe der Südostgrenze des rheinisch-westfälischen Industriegebiets liegt, ist die Landschaft doch noch frei von der regen Betriebsamkeit und den Nachteilen, die eine heutige Industrielandschaft eben aufweist.

Schön ist die Landschaft im Amtsbezirk durchweg. Wiesen und Wälder, zwischen die die einzelnen Gehöfte eingestreut sind, so bietet sich die Landschaft dar. Laub- und Nadelwälder wechseln, auf und ab führen verschlungene Pfade und weisen zu lohnenden Wanderzielen, zu Rundblicken, die zum Verweilen einladen

und den Blick sowohl ins Sauerland als auch ins Bergische Land streifen lassen. Das Amt Breckerfeld mit seiner Fläche von 10 000 ha ist ein ausgedehntes Wandergebiet und umfaßt bald ein Viertel der Fläche des gesamten Ennepe-Ruhr-Kreises.

Das Städtchen Breckerfeld zeigt in seiner Bauweise noch vielfach die Eigenart vergangener Jahrhunderte. Schmale Gassen, verträumte Winkel und aneinandergedrängte Giebel bieten noch ganz das anheimelnde Bild eines geruh-samen Lebensstils. So, wie die Stadt nach dem großen Brande von 1727 wiedererstand ist, zeugen solche Gassen davon, daß Breckerfeld nicht die alles umwälzende Entwicklung durchlaufen hat, die so manche einst unbedeutendere Stadt im benachbarten Industriegebiet aufweisen kann.

Zum Amt Breckerfeld gehören die drei Gemeinden Breckerfeld, Dahl und Waldbauer. Jede von ihnen hat ihr besonderes Gepräge.



*Blick vom Wengeberg auf Breckerfeld*

Dehnt sich Breckerfeld auf der Höhe, so ist Dahl an das enge Volmetal mit seinen oft steilen Hängen gebunden. Waldbauer ist, wie schon der Name sagt, eine walddreiche Gegend, die in der Hauptsache als Streusiedlungen die Gehöfte der einzelnen Bauern, von Feldern umgeben, aufweist.

In Breckerfeld und Dahl ist heute die Klein-eisenindustrie zu Hause und gibt einem Teil der Bevölkerung Arbeit und Brot. Wohl seit über 1000 Jahren schon ist die Verarbeitung des Eisens (früher anstehender Rasenstein) hier betrieben worden. Waren es einst „Brakerfelder“, wie die hier gefertigten Dolche und Messer im Mittelalter genannt wurden, und Sporen sowie Zirkel dazu, so sind es heute die vielfältigsten Erzeugnisse der Klein-eisenindustrie sowie die Breitwaren (Schuppen, Spaten) des Volmetals obendrein, die das Gesicht der Eisenindustrie prägen. Auch eine Fallenfabrik besteht seit Jahrzehnten in Breckerfeld, ihre Erzeugnisse, von den kleinsten bis zu den größten Raubtierfallen, gehen in alle Welt.

Freilich vermag diese Klein-eisenindustrie es nicht, allen einheimischen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Darum arbeiten 50 Prozent der hier ansässigen Lohnsteuerkarteninhaber auswärts in benachbarten Industriegemeinden, behalten jedoch Breckerfeld als Wohnsitz bei. Gesundes Wohnen ist hier oben! Haben doch auffallend viele Interessenten aus den benachbarten Industriegemeinden dies erkannt und ihre Neubauwohnungen hier im Amtsbezirk errichtet. Auch sie ziehen das mehr dörfliche Leben dem Stadtaufenthalt vor.

Besonders tritt dies in der Gemeinde Dahl in den letzten Jahren in Erscheinung.

Das Höhengelände des heutigen Amtes Breckerfeld ist seit alten Zeiten bereits besiedelt gewesen, wie Funde aus der mittleren und jüngeren Steinzeit beweisen. Urkundlich wird der Ort Breckerfeld, soweit bisher zu ergründen war, zuerst 1205 erwähnt. Im 13. Jahrhundert besaß er bereits eine eigene Münze. Das „Privilegium“ (Stadtrecht) stellte ihm Graf Adolf von der Mark am 1. August 1396 aus. Breckerfeld wurde danach eine wehrhafte Stadt, die bald danach auch eine doppelte Ringmauer, Wehrgraben und Stadttore aufwies. Dadurch wurde sie zu einem sicheren Rastplatz für die zwischen Nord- und Süddeutschland reisenden Kaufleute sowie zur Raststätte für die Pilger, die auf den Wallfahrten nach Compostella in Spanien zum Grab des heiligen Jakobus reisten. Dieser ist auch der Schutzpatron der Breckerfelder Kirchengemeinden.

Jakobuskirche heißt darum auch das älteste noch erhaltene Kulturdenkmal, die heutige evangelische Kirche, die inmitten der Stadt aufragt. 1205 zuerst erwähnt, aber wohl auf dem Grunde einer vorher vorhandenen romanischen Kapelle errichtet, zeigt sie sich als eine frühgotische Basilika mit Übergangsformen aus dem Romanischen. Ihr kunstvoll geschnitzter Flügelaltar ist eine Kostbarkeit. Dem Stil nach ist dieses Kunstwerk eine Schöpfung aus

der Übergangszeit von der Gotik zur Frührenaissance und ist deshalb zeitlich wohl bald nach 1500 entstanden.

Alle Kriegs- und Feuersnöte, die Breckerfeld in vergangenen Jahrhunderten so oft heimsuchten, hat es mit dem Kirchenschiff überstanden. Die im Barockstil ausgeführte und mit reicher Schnitzarbeit verzierte Kanzel ist ein weiteres Kleinod dieses Gotteshauses, ebenso



*Dahl im Volmetal*

aber auch die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Fresken, deren Reste 1955/56 bei Erneuerungsarbeiten zutage kamen. Die benachbarte katholische Kirche (einst 1706 als reformierte Kirche erbaut) besitzt eine eindrucksvolle Pieta. Alte Haustüren mit dem Sonnen- oder Säulenmotiv weisen noch heute darauf hin, daß in Breckerfeld von 1720 ab etwa eine Holzschnitzerschule bestand, deren Werke außer an Haustüren auch an Hausgebälk und Treppenaufgängen sowie an Truhen und Schränken zu finden sind. Auch Schnitzarbeiten in Schloß Benrath, Neuenhof und Haus Harkort zeugen davon.

Sonst aber ist von dem Glanze einstiger Zeiten, als Breckerfeld der Hanse zugehörte und besonders im 13. und 14. Jahrhundert sein Stahlhandel weltbekannt war, doch gar vieles vergangen.

Reste der alten Stadtmauer, ein Stück des Wallgrabens bestehen noch und sind neben den bereits genannten Zeugen aus vergangenen Tagen, die gerettet wurden, Zeugen, die uns noch von glanzvolleren Zeiten der Stadt Breckerfeld berichten. Der Reiz des heutigen Breckerfeld liegt in seiner Landschaft, der schönen Umgebung begründet. Wer sie besucht, der findet gute Aufnahme in alten Gaststätten, die Breckerfeld in beachtlicher Zahl aufweist, und die dem Besucher in behaglichen Räumen ihre saubere und gute Gastlichkeit bieten.

So hat sowohl die Stadt selbst genau wie ihre Nachbargemeinden Dahl und Waldbauer für mancherlei Interessen etwas zu bieten. Ob einer versunken vor den auf uns überkommenen Kunstschätzen verweilen will, ob er zu Fuß die

Gegend durchwandert über Täler und Höhen zu den vier Talsperren, die der Amtsbezirk aufzuweisen hat, stets wird sich ihm die umgebende Landschaft abwechslungsreich darbieten. Wer sie als Jugend durchwandert, der findet eine freundliche Bleibe in der Jugendherberge an der Glörtalsperre.

## Amt Haßlinghausen

Das Amt Haßlinghausen wird gebildet von den vier Gemeinden Haßlinghausen, Hiddinghausen, Gennebreck und Linderhausen. Es erstreckt sich mit einer Länge von 12 Kilometern über einen Höhenzug, an den sich südlich und nördlich Täler und Mulden anschließen, die ebenfalls ungefähr in West-Ost-Richtung verlaufen.

Erdgeschichtlich gesehen ist es Grenzgebiet zwischen dem Devon mit den eingelagerten Kalkbänken einerseits und dem Karbon mit seinen Steinkohlenflözen und seinem stellenweise eingelagerten Kohleneisenstein andererseits.

Zum Siedeln gaben die wasserreichen Mulden zwischen den von Ost nach West streichenden Rücken wohl schon früh Anreiz. Die etwa aus der Zeit von 600 bis 800 stammenden „inghausen“-Sippensiedlungen sind auch im Haßlinghauser Gebiet vertreten, besonders im Bereich des Höhenrückens, der sich von Hiddinghausen und Hünninghausen über Landringhausen und Haßlinghausen nach Gerninghausen und Schmiedestraße erstreckt. Im Linderhauser Gebiet treten einige wohl nur wenig jüngere -hausen-Siedlungen auf (Korthausen, Berghausen, Linderhausen). Aus späteren Jahrhunderten hingegen stammen die -bruch-Siedlungen in dem dazwischen liegenden unfruchtbaren, noch lange vollständig bewaldeten Bereich von Hellmannsbruch und Uhlenbruch.

Im ganzen heutigen Amtsgebiet von Haßlinghausen herrschte ursprünglich die Streusiedlung. Noch im Jahre 1486 gab es nur Einzelhöfe oder Gruppen von 2 bis 3, höchstens 4 Höfen, die zu einem kleinen Weiler zusammengeschlossen waren. Lediglich Linderhausen wies etwa 6 bis 7 Höfe und Kotten auf. Um die Höfe herum lag das Land, auf dem hauptsächlich Hafer angebaut wurde. Große Teile des heutigen Amtsbezirks wiesen damals noch geschlossene Waldbestände auf, die von den Nutzungsberechtigten gemeinsam bewirtschaftet wurden. Von der Mächtigkeit der Bäume künden uns heute noch die dicken und breiten Bohlen der Haferkästen (Korthausen 1596 — Großer Siepen 1598) und die mächtigen Balken unserer Fachwerkhäuser. Der Wald war Bau- und Brennholzlieferant. Er nährte ferner durch seine Eichelmast die Schweineherden.

In diesem Rahmen verlief das Leben der Eingewohnten in seiner Einfachheit und festen Ordnung — auf Höfen, die von mächtigen Hofsbäumen umstanden waren. Höhepunkte des Lebens waren die kirchlichen Feiertage und

Auch für den Autowanderer ist gesorgt durch Parkplatz mit Hinweistafel in der Stadt sowie mehrere Rundwanderwege. Und wer es liebt, zur Winterzeit über die flachen, schneebedeckten Höhen zu gleiten, der findet im Amte Breckerfeld infolge der Höhenlage das schneesicherste Gebiet des Ennepe-Ruhr-Kreises.

besonderen Ereignisse in der Familie, die gründlich gefeiert wurden. Manch alter geschnitzter Geschirrschrank mit seinen Zinntellern und Dröppelminnas, manch alte Truhe die heute als Sacklade oder Haferkiste dient, könnte uns von diesen Zeiten erzählen.

Die bäuerliche Struktur wäre geblieben, wenn nicht im Laufe der Zeit die im nördlichen Teil unseres Gebietes zutage tretenden Steinkohlen entdeckt worden wären. Hier setzte allmählich ein reger Schürfbetrieb ein, besonders als nach dem Dreißigjährigen Krieg in den südlichen Tälern des heutigen Ennepe-Ruhr-Kreises und des benachbarten Bergischen Landes das Gewerbeleben immer mehr aufblühte und die Kohle dadurch zu einem begehrten Handelsartikel wurde.

Was mit Körben an das Tageslicht geschafft wurde, lud der Kohltreiber seinen eins bis zwei Pferden in 2- bis 3-Zentnerlasten in Säcken auf und schloß sich der Karawane der anderen Treiber an, die sternförmig von Haßlinghausen aus täglich in die Täler des Südens zogen. Mit ihrer derben Hose, dem blauen Leinenkittel, mit dem Schulterchurz aus Leder, die Kappe verwegen auf dem Kopf, sind sie lärmend und peitschenknallend, manchmal wohl auch kräftig fluchend dahergezogen, zu allerlei tollen Streichen aufgelegt, an manchem Wirtshaus haltend, um ihren Durst gründlich zu löschen. Ihrem Sinn für Humor verdanken wir einige im Ausdruck kräftige Ortsbezeichnungen, die nur mündlich weitergegeben werden können. Im Herbst und Winter war der Kohlentransport wegen der Grundlosigkeit der Wege manchmal unmöglich. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts blühte der Haßlinghauser, Gennebrecker und Hiddinghauser Bergbau zunächst weiter auf. Es entstanden allmählich größere Anlagen, von „Gewerkschaften“ betrieben, unter denen diejenigen der Mühler und Sieper Gewerke im Haßlinghauser Raum hervorragten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden in Haßlinghausen vorübergehend auch zwei Hochöfen, die heimische Eisenerze verarbeiteten. Den notwendigen Kalk lieferte die benachbarte Linderhauser Mulde mit ihren Kalköfen. Wegen der günstigen Lage zu den benötigten Rohstoffen (Kohle, Eisen, Kalk) versprach man sich zunächst großen Gewinn von dieser „Haßlinghauser Hütte“. Doch bestand die Hütte, über die im einzelnen unter dem Abschnitt „Erzgewinnung und Hüttenwerke“ berichtet wird, nur wenige Jahr-

zehnte und wurde im Jahre 1875 stillgelegt. Der Eisensteinbergbau zog sich aber noch bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts hinein, und der Kohlenbergbau blühte sogar um die Jahrhundertwende noch einmal wieder auf. Im Steinkohlenbergbau kam es zu immer weiteren Konsolidationen, bis schließlich alle Haßlinghauser Zechen zu einem Unternehmen mit dem Namen „Deutschland“ vereinigt waren.

Im Zuge dieser gewerblichen Entwicklung wurde im Jahre 1784 im Gennebrecker Gebiet die Kirchengemeinde Herzkamp gegründet, während Haßlinghausen noch bis 1842 um eine eigene Kirchengemeinde kämpfen mußte und erst im Jahre 1854 das jetzige Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben konnte.

Seit der Zeit Napoleons sind die vier ehemaligen „Bauerschaften“ Haßlinghausen, Hiddinghausen, Gennebreck und Linderhausen (bis auf den westlichen Teil Hiddinghausens, der als selbständige Gemeinde lange Zeit dem Amt Sprockhövel angehörte) im Amt Haßlinghausen vereinigt. Der Amtssitz des ersten Amtsbürgermeister Hiby von Hiddinghausen befand sich am Rennebaum. Später wechselte die Amtsbürgermeisterei ins alte Amtshaus in der Nähe der Schmiedestraße, um Anfang 1900 in die Mitte der Ortschaft Haßlinghausen selbst verlegt zu werden. Trotz dieser häufigen Amtssitzwechsel ist das Aktenmaterial von 1804 an ziemlich lückenlos erhalten geblieben und gibt in vielen Gemeindeangelegenheiten Auskunft über einen Zeitraum von 150 Jahren. Im Jahre 1929 wurde ein kleiner Teil von Gennebreck der Stadt Wuppertal zugeschlagen. Sonst entspricht das Gebiet der vier heutigen Gemeinden, nachdem 1937 Hiddinghausen II wieder mit Hiddinghausen I vereinigt wurde, noch genau dem der ehemaligen Bauerschaften.

Eine bedeutende Umstellung in der wirtschaftlichen Struktur Haßlinghausens brachte die Stilllegung der zuletzt noch betriebenen Schächte der Zeche „Deutschland“ in den Jahren 1923 bis 1925. 1350 Bergleute wurden damit arbeitslos. Die Folge war, daß sich viele der in den Gemeinden des Amtsbezirks wohnenden Arbeitskräfte in den benachbarten Industriezentren an Ennepe und Wupper und im Sprockhöveler Bergbau eine neue Arbeitsstätte suchen mußten. So ist das Amt Haßlinghausen heute in allererster Linie Arbeiterwohngebiet.

Umgekehrt ist Haßlinghausen mit seinen Wiesenmulden und vielen kleinen Waldstücken ein reizvolles Ausflugsgebiet für die benachbarten Industriezentren geworden.

In den letzten Jahren (seit etwa 1950) hat sich im Amt Haßlinghausen ein Strukturwandel angedeutet. Es haben sich kleinere Fabriken angesiedelt, die zur Verbesserung des Wirtschaftslebens beitragen. Auch der Bergbau hat im Amt Haßlinghausen, insbesondere in der Gemeinde Hiddinghausen, wieder Fuß gefaßt. Von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung

des Amtes Haßlinghausen ist jedoch die bedeutende Verkehrsplanung mit der Bundesautobahn, der neuen Bundesstraße 51 und der Bundesstraße 326. Das Amt Haßlinghausen war zu früherer Zeit verkehrsmäßig erschlossen durch die Bundesstraßen 234 und 235. Seit etwa zwei Jahren ist die Bundesautobahn Leverkusen—Kamen fertiggestellt und auch im Bezirk des Amtes Haßlinghausen mit einer Autobahnanschlußstelle in Haßlinghausen in Betrieb.

Die Verkehrsplanungen sehen weiter vor, von dieser Autobahnanschlußstelle in Haßlinghausen eine Schnellverkehrsstraße als Bundesstraße 51 in nördlicher Richtung zum Ruhrgebiet und weiter nach Münster zu bauen. Außerdem wird im kommenden Jahr mit dem Bau der Bundesstraße 326, die von der Autobahnanschlußstelle Haßlinghausen über Wuppertal nach Düsseldorf führen soll, begonnen. Ein weiteres Straßenbauprojekt ist vorgesehen für eine Anbindung der geplanten Sauerlandhöhenstraße durch eine besondere Verbindungsstraße von der Autobahnanschlußstelle in Haßlinghausen in Richtung Lüdenscheid—Meinerzhagen.

Die Fertigstellung der Bundesautobahn mit der Anschlußstelle in Haßlinghausen und die erwähnten in den nächsten Jahren noch zu verwirklichenden Verkehrsplanungen werden sich voraussichtlich dahingehend auswirken, daß eine positive Entwicklung der Gemeinde Haßlinghausen abzusehen ist und man in den kommenden Jahren mit Rücksicht auf die besonders günstige Verkehrserschließung Industrieansiedlungen erwarten kann. Die Gemeindevertretungen der vier Gemeinden des Amtes und die Amtsverwaltung werden sich auf eine solche Entwicklung einstellen, was inzwischen schon dazu führte, daß die Gemeinde Haßlinghausen ein entsprechendes Gelände für Industrie- und Gewerbeansiedlungen im kommenden Jahr erschließt.

Auch auf dem Gebiete des Wohnungsbaues ist im Amt Haßlinghausen in den letzten Jahren Vorbildliches aufzuweisen. Es sind neue Eigenheimsiedlungen entstanden, in denen die Bürger sich schöne Wohnungen und Eigentum geschaffen haben. Gemeinsam mit dem Gmeinn. Bauverein Sprockhövel wurde auch eine große Zahl von Mietwohnungen gebaut, mit denen die bestehende Wohnungsnot erheblich gemildert werden konnte.

Trotz der erwähnten wirtschaftlichen Entwicklung auf Grund der günstigen Verkehrserschließung mit den zu erwartenden Industrieansiedlungen verbleiben im Amt Haßlinghausen in allen vier Gemeinden landschaftlich reizvolle und von der Entwicklung unberührte Flecken, die dem Erholungsuchenden und dem Wanderer ermöglichen, zu verweilen und neue Kraft zu schöpfen. Die Gastronomie im Amt Haßlinghausen mit einer Anzahl vorzüglicher Gaststätten bietet Touristen und Ausflüglern an, Einkehr zu halten.

## Amt Hattingen

Das Amt Hattingen wird von den Gemeinden Altendorf, Bredenscheid-Stüter, Nieder-Elfringhausen, Ober-Elfringhausen, Oberstüter und Winz gebildet. Seine Flächen-größe beträgt 5593 ha, seine Bevölkerungszahl rund 20 100.

Die Bevölkerung des Amtes ist konfessionell gemischt. Im nördlichen Siedlungsraum überwiegt die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, in den südlichen Gemeinden dagegen gehört der größte Teil der Bevölkerung der Evangelischen Landeskirche an. Auch die soziale und wirtschaftliche Struktur des Amtes läßt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden erkennen. Während in Ober- und Nieder-Elfringhausen sowie in Oberstüter der bäuerliche Anteil der Bevölkerung noch groß ist, haben die anderen Gemeinden einen überwiegend industriellen Charakter, wobei das Kötterwesen, das sich aus der bergbaulichen Tradition der Landschaft entwickelt hat, eine eigentümliche Lebens- und Siedlungsform darstellt. Erdgeschichtlich liegt das Amt weitgehend im Westteil des anstehenden Steinkohlengebirges, in dem die Kohlenflöze, eingebettet in harte Sandstein- und weiche Schieferton-schichten, häufig an den Hängen zutage

treten. Dieser Wechsel zwischen harten und weichen Gesteinen hat hier durch die Tätigkeit des fließenden Wassers ein Hügelland entstehen lassen, in dem wasserreiche Wiesentäler und bewaldete Bergrücken auf engstem Raum aufeinanderfolgen. Dieses Hügelland bildet eine der nördlichen Grenzlandschaften des deutschen Mittelgebirges gegenüber der Norddeutschen Tiefebene. Aber auch ein anderes landschaftliches Element tritt uns in den weiten, ebenen Flächen der Ruhrterrassen entgegen, die sich im nördlichen Amtsbereich in den Gemeinden Altendorf und Winz befinden.

Die räumliche Einheit des Hügellandes fand seit dem 14. Jahrhundert ihren politischen Ausdruck durch den Zusammenschluß der Bauerschaften zum Amt Blankenstein in der Grafschaft Mark. So verwaltet das Amt Hattingen, das 1874 sein Amtshaus an der Bahnhofstraße in der damaligen Gemeinde Winz bezog, die westlichen Gemeinden des alten märkischen Amtes. Es kann daher zusammen mit dem heutigen neuen Amt Blankenstein auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken.

Untersucht man im Amt Hattingen die verschiedenen historischen Formen der heutigen



Der Busbahnhof in Winz — Ortsteil Nierenhof — wurde zur Entlastung des Durchgangsverkehrs an der Kreuzung Essen—Langenberg—Hattingen 1964 von der Gemeinde gebaut



*Altes Bauernhaus in Elfringhausen*



*Landschaftsidyll in Bredenscheid-Stüter mit altem Bauerngehöft im Wodantal*



*Burgruine Altendorf  
Wahrzeichen der Gemeinde auf der  
„Ruhrhalbinsel“*

Kulturlandschaft in ihrem Nebeneinander, so ergibt sich ein vielschichtiges und großartiges Bild.

Die mittelalterliche Welt des Rittertums tritt uns in der Burgruine Altendorf und in den

Trümmern des Grafenschlosses auf dem Isenberg entgegen.

Das niederdeutsche Erbe begegnet uns in den alten westfälischen Bauernhäusern, die als Längs- oder Querdielenhäuser in schwarz-weißem Fachwerk gebaut worden sind. Die Bergbaulandschaft des 18. Jahrhunderts ist noch sichtbar in den Bühnen der Ruhr, im Leinpfad und in der Altdorfer Schleuse, in den verschlammten Kohlenhäfen, den eingefallenen Stollenmundlöchern und den überwachsenen Halden.

Aber auch das moderne Industriezeitalter hat die Gemeinden des Amtes umgeformt oder ihnen bestimmte Aufgaben in der industriellen Arbeitswelt zugewiesen. In der Talaue der Ruhr dehnt sich von Altdorf bis Winz eine weite Wasserwirtschaftslandschaft, die mit ihren Becken und Brunnen zur Versorgung des Ruhrgebietes mit dem so lebensnotwendigen Wasser beiträgt. Unterhalb des Hombergs bildet das Gemeinschaftswerk der VEW mit seinen Übertragungs-, Umspann- und Schaltanlagen eine Industrielandschaft ganz besonderer Art, während die waldreiche Erholungslandschaft in Ober- und Nieder-Elfringhausen sowie in Oberstüter und Bredenscheid-Stüter für die Bewohner des nördlichen Reviers eine echte Oase der Ruhe bildet. Eingestreut in dieses landschaftliche Gefüge sind die zahlreichen kleinen und mittleren Betriebe der eisenverarbeitenden Industrie und des Bergbaus. So stellt das Amt Hattingen mit seinen Gemeinden einen Verwaltungsbereich dar, in dem sich geschichtliche Größe und naturräumliche Schönheit mit der modernen Industrielwelt unserer Zeit zu einer Landschaft verbunden haben, die allen Menschen, die hier wohnen, ein echtes Heimatgefühl vermittelt.

## *Amt Volmarstein*

Das Amt Volmarstein besteht aus den Gemeinden Asbeck, Berge, Esborn, Silschede, Volmarstein und Wengern. Es füllt geographisch das Plandreieck zwischen den Städten Witten, Hagen und Gevelsberg aus. Die amtsangehörigen Gemeinden sind mehr oder weniger Randgebiete dieser Städte, weil sie wirtschaftlich und kulturell mannigfaltig mit diesen verflochten sind.

### **Asbeck**

Im Südwesten wird der Bezirk des Amtes Volmarstein von der Landgemeinde Asbeck abgerundet. Schon im Jahre 1313 wurde der Name des Ortes als „Asbeke“ aufgezeichnet. Zu dieser Zeit bestanden mindestens zwei Güter: Das Gut Isenwerke und das adlige freie Sattelgut Asbyck. Seit dieser Zeit hat sich die wirtschaft-

liche Struktur Asbecks kaum verändert, jedoch bestehen die Güter nicht mehr. Asbeck ist von der Industrialisierung bisher verschont geblieben und bietet sich daher in seiner reizvollen landschaftlichen Lage mit Wäldern, anmutigen Wiesen, Bächen und guten Wanderwegen in besonderem Maße den ruhesuchenden, wandernden Besuchern an.

### **Berge**

Die Gemeinde liegt im südöstlichen Teil des Amtsgebietes. In der Gemeinde gibt es kein eigentliches Ortszentrum, sondern verschiedene Ortsteile, von denen der Ortsteil Knapp eine mehr zusammenhängende Bebauung aufweist als das übrige Gebiet. Ansonsten befinden sich in der Gemeinde lediglich verstreut liegende Gehöfte, eingebettet in Wälder, Wiesen und



Asbeck: Dorfeingang

Felder. Die Bauleitplanung der Gemeinde sieht jedoch eine größere Dichte der Bebauung in den Ortsteilen „Am Knapp“ und „Am Heck“ vor.

Die älteste urkundliche Erwähnung von Berge stammt aus dem Jahre 1367. Hier wird zum ersten Male das Haus (Gut) Rochholz genannt. In späteren Urkunden wird darüber hinaus von

einzelnen Höfen und von der „Berger Bauernschaft“ gesprochen.

Die Gemeinde Berge ist heute eine Arbeiterwohnsitzgemeinde.

Der größte Teil der Berger Bevölkerung findet als Pendler hauptsächlich Arbeit in den benachbarten Industriestädten Gevelsberg und Hagen (-Haspe). Dagegen suchen Hagener und Gevels-



Berge: Bauernhof „Am Niederbröking“

berger Bürger bei Spaziergängen auf Berger Boden Ruhe und Erholung.

#### Esborn

Esborn ist der Flächenausdehnung nach die größte der amtsangehörigen Gemeinden. Da es sich durchweg um landwirtschaftliches Gebiet mit verstreut liegenden Höfen handelt und eine nennenswerte Bautätigkeit nicht zu verzeichnen ist, konnte Esborn noch zu keinem größeren Gemeinwesen heranwachsen. Industrie hat sich in der Gemeinde nur in geringem Umfange angesiedelt. Lediglich ein mittleres Unternehmen, die Zeche Neuwülfingsburg, befindet sich in Esborn. Aber auch dieses leidet, wie so viele Zechen im Ruhrgebiet, unter der Konkurrenz des Erdöls, und es ist nicht gewiß, ob der Betrieb noch lange Zeit weitergeführt werden kann. Aus diesem Grunde ist die Gemeinde um eine Strukturverbesserung bemüht.

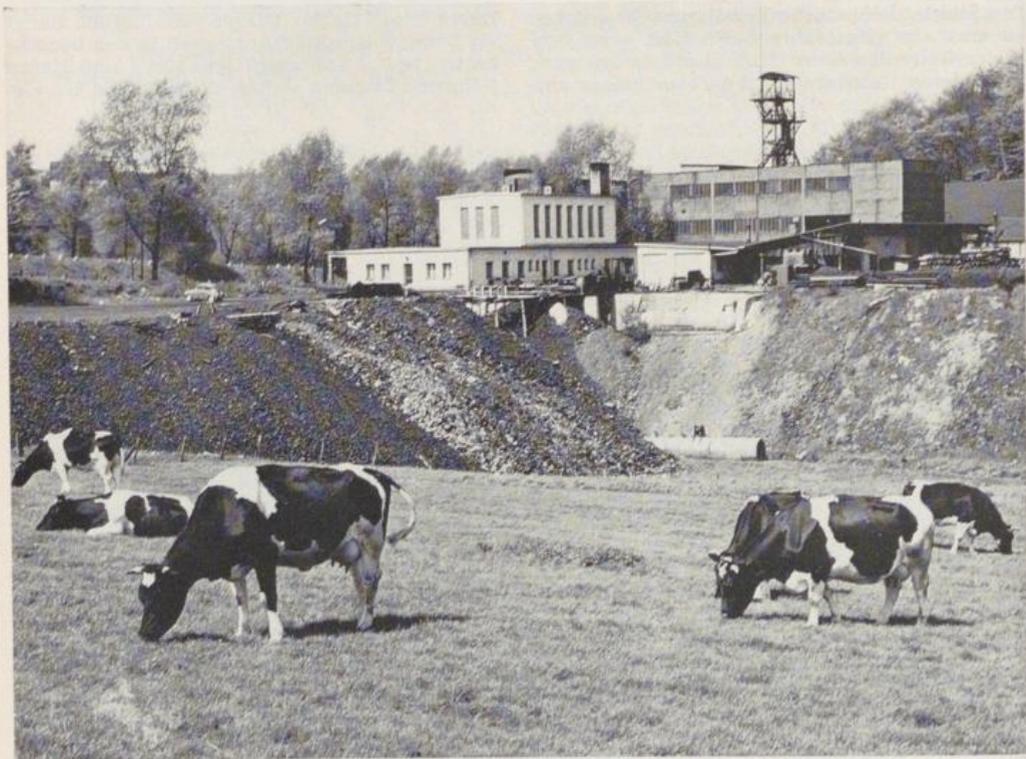
Esborn, auf den Höhenzügen südlich von Wenbauerngehöfte sind schon über 800 Jahre alt. gern und nördlich der Wasserscheide Ruhr/Ennepe gelegen, besteht aus den Ortsteilen Albringhausen, Voßhöfen und Esborn. Diese Ortsteile entstanden wahrscheinlich aus schon in früher Zeit angelegten Höfen. Manche dieser Erste urkundliche Erwähnung finden sie in

Urkunden der Werdener Abtei aus den Jahren 1100 und 1161.

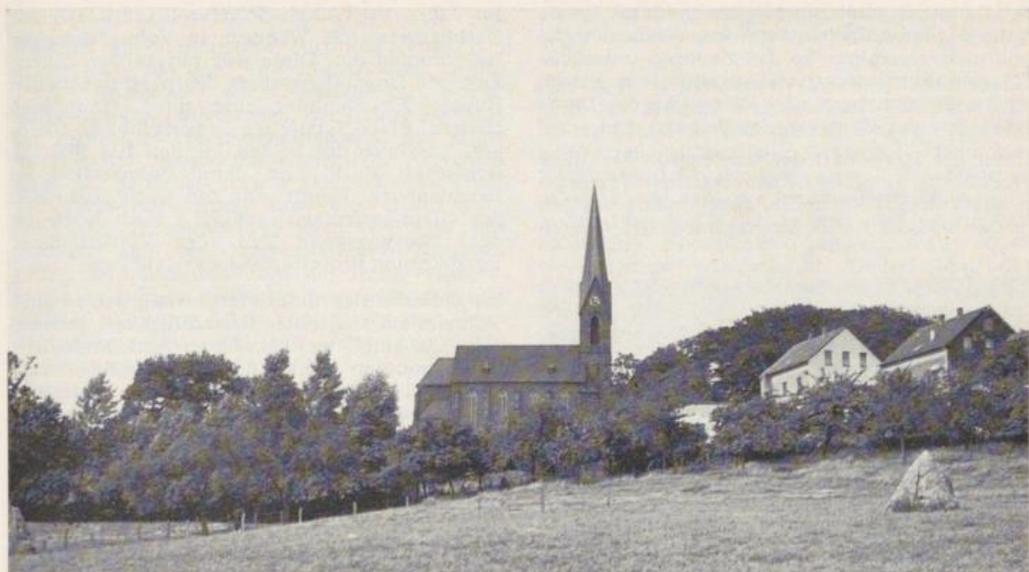
Wegen seiner unverfälschten landschaftlichen Reize und der Möglichkeit zu ausgedehnten Wanderungen in Ruhe und Beschaulichkeit ist Esborn Ausflugsziel mancher Großstädter. Es ist nicht von ungefähr, daß sich die einzige Jugendherberge innerhalb des Amtsbezirks in Esborn befindet. Auf den Besucher hat sich das Hotel- und Gaststättengewerbe Esborns vorzüglich eingestellt.

#### Silschede

Silschede wird das „Dorf auf der Höhe“ genannt. Und tatsächlich wird der Charakter der Gemeinde und ihre Entwicklung wesentlich bestimmt durch den in westöstlicher Richtung verlaufenden Höhenzug, der in der „Hohen Warte“ — auf der Howahr — mit 270 m ü. M. seine größte Höhe erreicht. An dem Namen „Silschede“ ist viel gedeutet worden, ohne daß sich Endgültiges sagen läßt. Zwei Erklärungen stehen jedoch im Vordergrund: Sil-Schede = Wasserscheide, was durch die geographischen Verhältnisse augenfällig bestätigt wird. An der Münters-Hütte liegen die Quellen des zur Ennepe fließenden Deichselbaches und der der Ruhr zustrebenden Elbsche unmittelbar nebeneinander. Als zweite Erklärung dürfte in Frage



*Esborn: Industrie und Landwirtschaft*



Silschede: Evangelische Kirche

kommen: „Sylyke“ = Sumpfbereich. Diese Erklärung läßt sich damit begründen, daß sich von der „Onfer“ über die „Howahr“ bis zum „Brökingsfeld“ ein durch den Tongehalt des Silschede war früher eine ausgesprochene Streusiedlung. Heute hat sich jedoch mehr und mehr ein Siedlungszentrum, das „Dorf Silschede“, herausgebildet. Der Wald, der sich früher über das ganze Gemeindegebiet erstreckte, bildet heute nur noch schmale Kulissen in der Landschaft. Die Landwirtschaft als die älteste Wirtschaftsform bestimmt auch heute wieder die Wirtschaftsstruktur der Gemeinde. Mit Beginn der Industrialisierung wurden auf Silscheder Gebiet in mehreren Zechen Kohlenflöze abgebaut. Auch war zu dieser Zeit eine Kleiseisenindustrie ansässig geworden. Aus Wirtschaftlichkeitserwägungen mußten jedoch diese Zechen nach und nach geschlossen werden und auch die wenigen mittleren Betriebe konnten dann nicht mehr bestehen. Namhafte Industriebetriebe bestehen heute in der Gemeinde Silschede nicht, jedoch haben Handel und Gewerbe mit den der Zeitentwicklung verbundenen Anforderungen Schritt gehalten. Die Einwohner Silschesdes, die nicht in der heimischen Landwirtschaft beschäftigt sind, finden Erwerb in der Industrie der angrenzenden Städte und Gemeinden.

Die Gemeinde Silschede hat nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutende Mittel für den Straßen- und Wegebau und für die Errichtung einer Schule angelegt. Zur Zeit wird die vorhandene — im Jahre 1958 fertiggestellte Schule — erweitert, und eine Turnhalle wird dem Gebäudekomplex angefügt. In der Zukunft will

die Gemeinde bemüht sein, auch Sport und Kultur in angemessenem Umfange zu fördern. Von Silschede aus bestehen günstige Verkehrsverbindungen nach allen Richtungen, vor allem durch die durch die Gemeinde führende B 234 und die Autobahn Köln—Hannover mit der Autobahnauffahrt Silschede.

#### Volmarstein

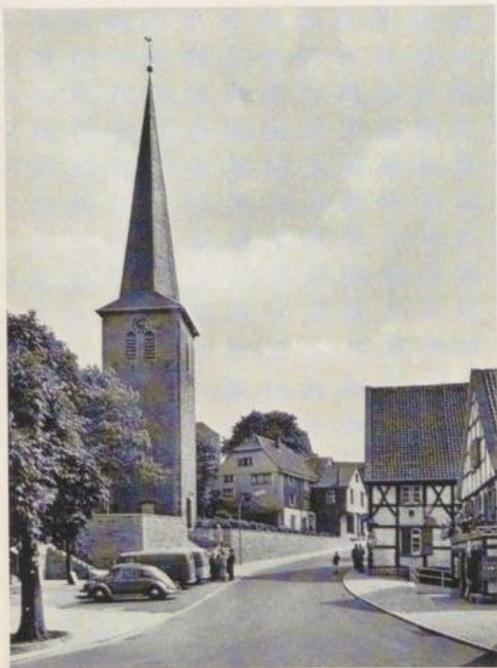
Volmarstein ist Sitz der Amtsverwaltung. Schon seit Gründung des Amtes durch Napoleon I. (unter der damaligen Bezeichnung Mairie — 1810 —) war die Gemeinde Sitz dieser sogenannten Landbürgermeisterei, der während der Jahre 1855 bis 1900 nach Wengern verlegt war.

Die eigentliche Geschichte Volmarsteins beginnt vor etwa 900 Jahren. Erste urkundliche Erwähnung findet der Name Volmarstein als „Folmudestede“ im Jahre 1047 in einer Werdener Klosterurkunde. Der Name Volmarstein, eigentlich Volmestein, bedeutet „Höhe an der Volme oder Volmemündung“. Man hat versucht, den Namen dadurch zu erklären, daß die Volme einst oberhalb des Kaisberges in die Ruhr geflossen sei.

Im Jahre 1100 wurde die Burg Volmarstein auf Anordnung des Kölner Erzbischofs Friedrich gebaut. Sie war die nördlichste Festung im Herrschaftsbereich des Kölner Erzbistums und wurde den Herren von Volmarstein zum Lehen gegeben. Im Jahre 1324 müssen sich die Herren von Volmarstein einer Streitmacht des Grafen Engelbert von der Mark nach zwei-monatiger Belagerung ihrer Burg beugen. Seit

der Zerstörung der Burg in diesem Jahre ist sie nicht wieder aufgebaut worden, sondern mehr und mehr verfallen, so daß heute — unter anderem nach restaurativen Eingriffen — nur noch einige Grundmauern und Reststücke des Bergfrieds und der Burgtürme vorhanden sind.

Unter der Herrschaft der Grafen von der Mark erreicht die Feme-Gerichtsbarkeit der Freigrtschaft Volmarstein im 15. Jahrhundert weithin in Deutschland Berühmtheit. Durch den Grafen



Volmarstein: Dorfzentrum mit ev. Kirche

Engelbert von der Mark wurde der Volmarsteiner Freiheit ein Freiheitsbrief ausgestellt, durch den das bürgerliche Leben grundlegend bestimmt war (1342/47). Die der Freiheit Volmarstein gewährten besonderen Rechte mußten nach dem Brauche der Zeit beim Tode des Landesherrn von seinem Nachfolger aufs neue bestätigt werden. Zahlreiche dieser Urkunden befinden sich im Original im Archiv der Amtsverwaltung Volmarstein. Diese Freiheiten behielt Volmarstein auch während der Zeit des Absolutismus, bis ihnen durch die französische Fremdherrschaft ein Ende bereitet wurde.

Auch Volmarstein blieb von den Nöten damaliger Zeit nicht verschont. So raffte die Pest um 1560 bis 1570 zahlreiche Einwohner hinweg. Die Gemeinde litt unter den Ausschreitungen des Dreißigjährigen Krieges, und im Jahre 1754 vernichtete ein Großbrand fast die Hälfte der Freiheit.

Im Jahre 1564 führte Pfarrer Schluck aus der Nachbargemeinde Wengern in Volmarstein die Reformation ein. Diese war nur in der kurzen Zeit der Doppelherrschaft des protestantischen Hauses Brandenburg und des katholischen Hauses Pfalz-Neuerburg angefochten. Durch den Vergleich der beiden Fürsten fiel 1631 die Grafschaft Mark, und damit Volmarstein, an Brandenburg. Damit war die Lage zugunsten der Glaubensfreiheit geklärt. Noch heute ist der überwiegende Teil der Volmarsteiner Bevölkerung protestantischen Glaubens.

Im Zeitalter der Industrialisierung wurde auch Volmarstein aus seiner Beschaulichkeit gerissen und Sitz einer weltbekannten Schloßindustrie. Zwar mußten viele der ursprünglich vorhandenen kleinen Schloßschmieden nach Einführung von Maschinen aus dem Konkurrenzkampf ausscheiden, aber noch heute sind zahlreiche Werke der Schloß- und Kleineisenindustrie kennzeichnend für die wirtschaftliche Struktur in dieser Gemeinde.

Durch seine Lage am Rande des Ruhrgebietes begünstigt, wurde Volmarstein auch Sitz eines größeren Stahlwerkes. Der Industrie verdankt Volmarstein sein Aufblühen und das rasche Anwachsen seiner Bevölkerungszahl. Mit rund 10 200 Einwohnern ist Volmarstein (im Jahre 1939 um das Gebiet der Gemeinde Grundschöttel und den Gebietsteil Oberwengern beträchtlich vergrößert) die größte der amtsangehörigen Gemeinden.

Zu Ausgang des 19. Jahrhunderts gründete der Pfarrer Franz Arndt in Volmarstein eine Anstalt zur Betreuung und Berufsausbildung körperbehinderter Kinder und Jugendlicher. Diese „Orthopädischen Heil-, Lehr- und Pflegeanstalten“ haben sich zu einer modernen Einrichtung von überörtlicher Bedeutung entwickelt.

Die Gemeinde Volmarstein hat nach dem Zweiten Weltkriege keine Anstrengungen gescheut, um durch die Erschließung von Baugelände und die Förderung des Wohnungsbaues der allzu großen Wohnungsnot abzuwehren. Das Straßennetz im bergigen und weitläufigen Gemeindegebiet wurde erweitert und ausgebaut. Nunmehr ist eine wesentliche Aufgabe die Errichtung von Schulbauten und Sportstätten. Erst im Jahre 1964 konnte ein sechsklassiges Schulgebäude mit allen erforderlichen Nebenräumen im „Dorf“ seiner Bestimmung übergeben werden. Ein Erweiterungsbau der Schule Grundschöttel wurde im Jahre 1965 fertiggestellt und eine Schulturnhalle mit Lehrschwimmbecken soll im Jahre 1966 folgen.

Die Gemeinde hat eine reizvolle Lage auf den walddreichen Höhenzügen südlich der Ruhr, Abseits vom Lärm des Ruhrgebietes ist es verkehrsgünstig in der Nähe der Autobahn Köln—Hannover und an der Bahnstrecke Essen (Witten) — Hagen gelegen und wird von der B 234 durchzogen.

### Wengern

Westlich von Volmarstein, ebenfalls südlich der Ruhr, liegt die mit 5100 Einwohnern zweitgrößte Gemeinde des Amtsbezirks. Schon Hoffmann von Fallersleben, der häufig als Gast bei Henriette von Schwachenberg auf Haus Hove weilte, nannte das Ruhrtal bei Wengern eines der lieblichsten Täler Deutschlands. Trotz der Industrialisierung und der damit verbundenen Verschmutzung des Ruhrtales hat sich ein Teil der landschaftlichen Kostbarkeiten in den Seitentälern der Ruhr erhalten. In einem solchen Nebental liegt auch der alte Ortsteil Wengern, der von Süden her vom waldreichen Elbeschetal mit Wengerner Mühle begrenzt wird.

Wengern ist eine sehr alte Ansiedlung, wahrscheinlich älter als Volmarstein. Der Ort hat sich um die zur Zeit Karls des Großen erbaute Kirche gebildet. In alten Chroniken wird dabei der Name „Wygern“ oder auch „Wingern“ gebraucht, was soviel wie „Weingarten“ bedeutet. Vermutlich haben die ersten Pfarrvikare der Kirche trotz der nördlichen Lage hier Rebstöcke angepflanzt. Bereits im Jahre 1264 war die Kirche so baufällig, daß sie umfassend erneuert werden mußte. Die im Kirchturm hängende Glocke, der „kleine Anton“, trägt den Spruch:

„T. Anthonius heit ick, Johann Schluck gott mich anno 1529.“

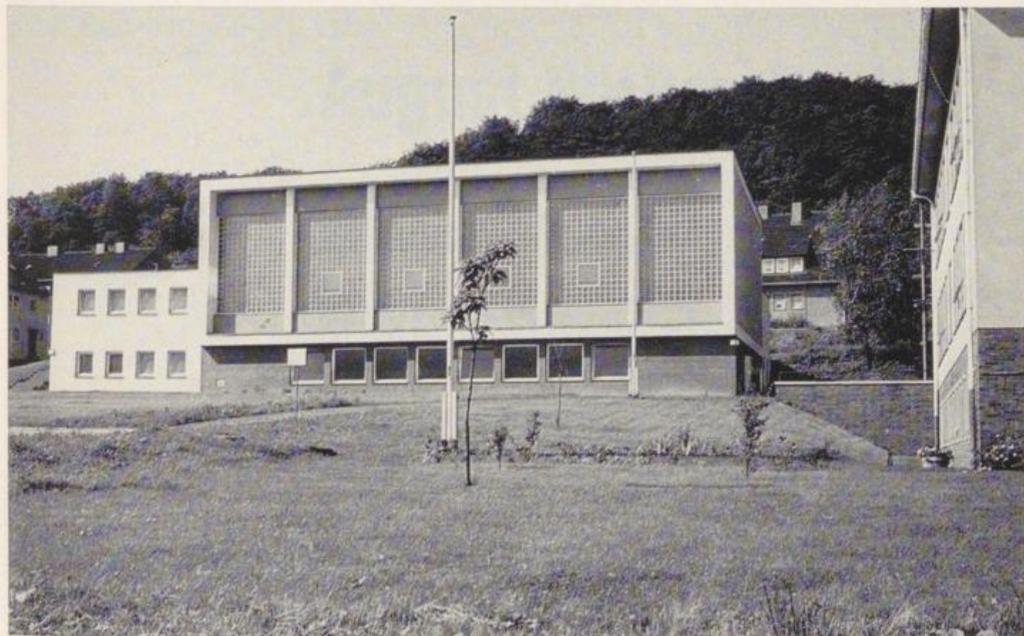
Auch andere Gebäude sind Zeugen von Wengerns alter Vergangenheit, so z. B. die Gast-

stätte „Leimkasten“ (erbaut 1545), Schlucks Hof (erbaut 1599) und das alte Pfarrhaus (erbaut 1614).

Als Teil der Grafschaft Mark teilte Wengern auch das Geschick Volmarsteins: Pastor Schluck führte schon vor 1545 die Reformation ein, 1631 kam Wengern mit der Grafschaft Mark zum Kurfürstentum Brandenburg. Kriegshorden wüteten während des Dreißigjährigen Krieges in der kleinen Gemeinde, und 1636 riß die Pest zahlreiche Einwohner hinweg. An diese Geschehnisse erinnert ein Gedenkstein, der „Fabriciusstein“, in der Deipenbecke. Hier hielt Pfarrer Fabricius seiner Gemeinde aus Bommern einen Gottesdienst, weil diese sich fürchteten, in das pestverseuchte Wengern zu kommen. Noch heute wird alljährlich von den Gemeinden Wengern und Bommern ein Gottesdienst unter der Bezeichnung „Pestgottesdienst“ an jener Stelle abgehalten.

Von der napoleonischen Zeit an ist Wengern Mitglied des Amtsverbandes. Die Gemeinde war von 1855 bis 1900 Sitz der Landbürgermeisterei.

In Wengern befinden sich mehrere namhafte Industriebetriebe. Der größte Betrieb, das Stahlwerk Mark, wechselte vor einigen Jahren wegen Konkurses den Besitzer und gehört jetzt zum Gußstahlwerk Witten. Im Gegensatz zum ehemaligen Stahlwerk Mark haben sich die Firmen der metallverarbeitenden Industrie in Wengern behauptet und ihre Produktionsstätten erweitern können.



Wengern: Turnhalle mit Lehrschwimmbecken

Die Gemeinde Wengern zählte bei Kriegsende etwa 3200 Einwohner. Hauptsächlich durch die Schaffung weiterer Arbeitsplätze in der Gemeinde und in den benachbarten Industriestädten Witten und Wetter ergab sich in Wengern eine rege Bautätigkeit. Durch eine zukunftsgerichtete Bauleitplanung beabsichtigt die Gemeinde, weitere große Baugebiete auszuweisen.

Die mit dem Wohnungsbau und der ansteigenden Bevölkerungszahl auftretenden Schwierigkeiten wurden von der Gemeinde in Zusam-

menarbeit mit der Amtsverwaltung gemeistert. So mußte das Straßennetz ausgebaut, Kanäle gelegt, Schulen und — erst kürzlich fertiggestellt — eine Turnhalle mit Lehrschwimmbecken geschaffen werden.

Das Dorf Wengern macht auf den auswärtigen Besucher einen netten und sauberen Eindruck. Im Winter wie im Sommer findet es daher im Fremdenverkehr steigenden Zuspruch. Die Gaststätten Wengerns sind auf den Fremdenverkehr eingestellt und geben dem Gast ein anheimelndes, gemütliches Zuhause.

Presserei – Stanzerei

Werkzeugmacherei – Blechbearbeitung

---

# ADOLF MIELKE

GEVELSBERG i. WESTF. – Unterbraker Weg 67 – Ruf 43 36

Über 110 Jahre

## **August Börkey Nachf.**

Schlüssel aller Art

Schlüssel-Fräsmaschinen

Zylinderschlüssel

**Gevelsberg** i. WESTF. – Geerstraße 4-12 – Ruf 50 55 / 56



# W. Bamberger

FABRIKATION UND GROSSHANDEL  
von hochverschleißfesten Austauschteilen  
aus Permanitguß und Spezialstahl  
für Kohlenstaubmühlen

## GEVELSBERG IN WESTFALEN

Im Klosterkamp 4 – Ruf 21 57

Lieferung von

**NOVOFERM** -Stahlhohlprofilfenstern

**EWALD BRÖKING KG.**

582 GEVELSBERG/WESTF.

An der Drehbank 14 – Postfach 76



Besitzer Josef Fischer

**2 Bundeskegelbahnen**

**Gesellschaftsräume**

**Gepflegte Küche und Getränke**

**GEVELSBERG**

**Im Twiesack 1 · Fernruf 3395**

MODELLBAU -  
WERKSTÄTTEN

# ALFRED HAARHAUS

vorm. Wilhelm Buschhaus

Modelle in Holz, Metall  
und Kunststoff

Gevelsberg / Westfalen · Nordstraße 10-12 · Telefon 3561

# Schaumburg & Sieper



Hochbau - Tiefbau  
Straßenbau - Ingenieurbau  
Schreinerei

583 Schwelm/Westf., Schützenstraße 24 a  
Telefon 2868/3145, Postfach 133

**KIG****STAHLGUSS IN  
ELEKTRO-QUALITÄT**

für jeden Verwendungszweck in den  
Güteklassen nach DIN-Vorschrift;  
von Hand und Maschine geformt,  
nach Modell und Schablone,  
bis zu einem Stückgewicht von 2500 kg.

**KRUINER GUSSTAHLWERK**

REFFLINGHAUS &amp; RÖLLINGHOFF · 5820 GEVELSBERG

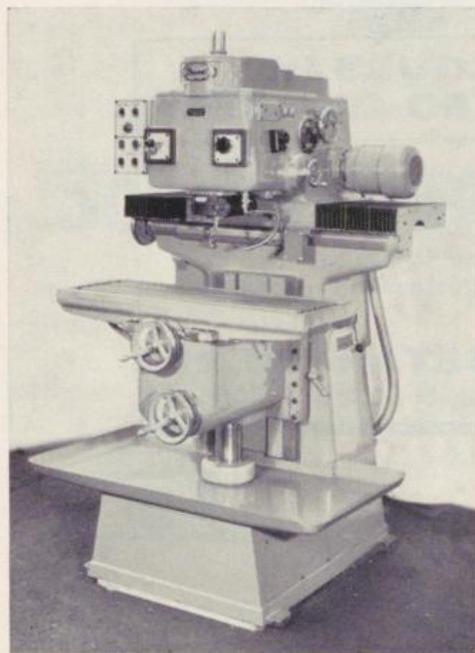
# W. ISCHEBECK & CO.

Eisengießerei und Emaillierwerk

GEVELSBERG i. W. - Bahnstation: Gevelsberg-Nord

Ruf 3345 / 46 - Drahtanschrift: Wibecko, Gevelsberg i. W.

Postfach 122



Paßnuten-Fräsmaschine FP 8

*Busch*

## Nuten-Fräsmaschinen

für alle Werkstückgrößen  
in Unabhängigkeit vom Fräser- $\varnothing$   
nach verschiedenen Methoden  
arbeitend.

## A. und W. Busch

Maschinenfabrik

582 Gevelsberg · Hammerstr. 15

Die Zeit,  
die Sie mit dem  
Gasheizherd

**Krefft - IRADIA**

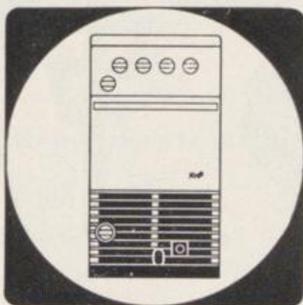
gewinnen  
ist Freizeit!

**Krefft - IRADIA**

Mit dem

**Krefft - IRADIA**

können Sie  
kochen,  
braten, backen  
und heizen!



Prospekte sendet Ihnen gern Ihre  
**W. KREFFT - Aktiengesellschaft**  
5820 Gevelsberg - Postfach

FABRIK FÜR:  
**SCHIFFSBEDARF**  
**SPEZIAL-**  
**SCHRAUBEN**  
**GESENKSCHMIEDE-**  
**STÜCKE**

**GUSTAV SCHÄFER & CO. GEVELSBERG i/w.**

**HAMMERSTRASSE 17**

Technische Gummiwaren  
Profile, Formartikel  
Gummi-Metall-  
Verbindungen

**GUMMIWERK PASS & SOHN  
SCHWELM-WESTFALEN**



# W. Bamberger

FABRIKATION UND GROSSHANDEL  
von hochverschleißfesten Austauschteilen  
aus Permanitguß und Spezialstahl  
für Kohlenstaubmühlen

**GEVELSBERG IN WESTFALEN**

Im Klosterkamp 4 – Ruf 21 57

# Erfolgreiche Werbung

durch das Adreßbuch mit dem Leistungszeichen  
des Adreßbuchverleger-Verbandes



## H. E. KASPER & CO. VERLAG

ANZEIGENVERWALTUNG U. ANNONCENEXPEDITION

Köln · Ubierring 47 · Telefon: Sammel-Nr. 34861

PRESS-, STANZ-UND ZIEHWERK

\* Gegründet 1860 \*

## AUGUST BUSCH

GEVELSBERG

An der Drehbank 23 – Tel. 22 64 – Postfach 2 54  
Bahnhofstation: Gevelsberg-Haufe



## Kraftfahrerschule Ing. Karl Richards

582 Gevelsberg i. W. · Haufferstraße 44 · Ruf 4098



## ENGELBERT GIES

Klempner- und Installationsgeschäft

Gevelsberg · An der Königsburg 4 · Telefon 51 65

- WERKZEUGE
- LEHREN
- VORRICHTUNGEN
- SONDERMASCHINEN

## Reinhold Kappel – Ing.

GEVELSBERG, Im Hölterfeld 39 – Tel. 49 88